

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 5.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 20

Wien — Linz, 15. Oktober 1981

27. Jahrgang

**Auch ein Gleichgewicht
des Friedenswillens!**

VON WOLFGANG SPERNER

**Groteskes aus der
Wiener Agentenszene**

Seite 2

**Man feiert 725 Jahre
Schönhengstgau**

Seite 2

**15.000 Egerländer
in Marktrewitz**

Seite 3

**Der Vortrag von Prof.
Dr. Viktor Reimann**

Seite 4

Diesmal aus europäischer Sicht:

Das ungelöste Problem mit den Ortsnamen

Ein Vorschlag der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen

Von THEODOR VEITER (KK)

Bekanntlich dulden Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien weder im internationalen Postverkehr noch sonst den Gebrauch alteingesessener Orts-, Fluß- und Flurnamen. Wer einen Brief aus dem Ausland etwa nach Reichenberg oder, was ja bekannter ist, nach Prag oder Brünn schreibt, kann sicher sein, daß dieser Brief nie ankommt, bestenfalls wird er zurückgeschickt. Daran haben auch, auf Polen bezogen, wohin man Briefe mit der Angabe Danzig oder Breslau ebenfalls nicht schicken darf, die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen nichts zu ändern vermocht.

In Jugoslawien sind die angestammten, mit dem Recht der (heute zumeist vertriebenen oder geflüchteten) Italiener auf ihre angestammte Heimat in den istrisch-dalmatinischen Küstengebieten verbundenen Namen wie Ragusa (für Dubrovnik), Spalato (Split), Capodistria (Koper), Veglia (Krk) aus allen Atlanten und Lehrbüchern entfernt, auch der hervorragende Atlas des jugoslawischen Küstengebietes kennt nur die heutigen offiziellen Bezeichnungen, obwohl ja die steinernen Zeugen der Geschichte wie die Arena von Pola, St. Eufemia in Rovinj oder der Dom von Parenzo (Porec) es jedem Kundigen unmöglich machen, die Geschichte einfach auszulöschen. Auch umgekehrt werden aus Jugoslawien nach Österreich kommende Briefe, die nach Celovec (Klagenfurt) oder Boroclje (Ferlach) trotz Kenntnis dieser slowenischen (althergebrachten) Namen bei den Postbediensteten nur zugestellt, wenn auch die Postleitzahl davorsteht; vor Einführung der Postleitzahlen war das grundsätzlich nicht der Fall.

Mit den Orts- und Flurnamen wird nationalistische Politik getrieben. Am krassesten dürfte das wohl im Elsaß gehandhabt werden, wo in keinem wie immer gearteten Zusammenhang die angestammten deutschen Ortsnamen verwendet werden dürfen, wenn man von Straßburg selbst absieht, das zwar offiziell Strasbourg heißt, für welches aber im Postverkehr auch Straßburg genügt. Während im Aostatal die angestammten französischen Ortsnamen heute wiederum die einzig zugelassenen sind, gilt in Südtirol immer noch, trotz Südtirolpakets, der italienische Name als der an erster Stelle zu setzende, der althergebrachte deutsche darf nur an zweiter Stelle stehen. Es wäre zwar falsch, zu glauben, daß es nicht auch für deutsche Städte in Südtirol angestammte italienische Namen gäbe. So hieß Bozen (Bauzanum), immer schon auf italienisch Bolzano seit dem

Mittelalter, aber zumeist wurden (von Ettore Tolmei) künstlich erfundene Namen verwendet, die zum Teil sogar lächerlich wirken wie Vetta d'Italie für Birnlücke oder Colle Isarco für Gossensaß.

Man kann schwerlich verlangen, daß die heutigen Machthaber in jenen Gebieten Ost- und Südosteuropas, aus welchen Deutsche, Italiener, Griechen usw. vertrieben wurden oder zufolge von Massenzwangswanderungen verschwunden sind, jeweils genau wissen, wie der angestammte und richtige Name einer Stadt, eines Flusses, einer Kleinregion heißt. Daß Vrsar einmal Orsero war (rein italienisch, heute rein kroatisch) oder Banska Bistrica die rein deutsche Stadt Neusohl gewesen ist, wird man von der jüngeren Generation kaum erwarten können. Schließlich war Verona auch einmal die vorwiegend deutsche Stadt Bern, Chillon hieß Zilling, Bormio war Worms, und Nancy war einmal eine deutsche Stadt mit Namen Nanzig. Aber nach so relativ kurzer Zeit sollte man doch noch die angestammten Namen im donau-europäischen Raum und im heutigen Polen nicht nur kennen, sondern auch zulassen.

An der Grenze des Vertretbaren mag es sein, daß in Österreich die Straßenschilder der Bundesstraßen in Richtung Tschechoslowakei nur Prag, Brünn, Preßburg, im Süden nur Laibach oder Marburg und nicht die jetzt für diese Zielorte

vorgeschriebenen Namen aufweisen. An sich entspricht das nicht den internationalen Richtlinien über Straßensignalisation, denen zufolge ein Ortsname immer in der Sprache des Zielortes zu schreiben ist, wie das die Schweiz vorbildlich innerschweizerisch handhabt (in Zürich steht Geneva, in Genf aber etwa Solothurn und nicht Soleure).

Die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) hat vor langem Richtlinien herausgegeben, denen zufolge in der Korrespondenz, aber auch in Zeitungsartikeln und anderen Publikationen für ethnisch oder zeitgeschichtlich gemischtsprachige Gebiete bzw. Gebiete mit mehreren Nationalitäten als bis zum Ersten Weltkrieg mehrsprachiger Besiedlung die heutige Bezeichnung an erster Stelle zu setzen ist, daneben aber (mit einem Schrägstrich oder in Klammern) die frühere bzw. die Bezeichnung in der Minderheitensprache an zweiter Stelle. Das ist einprägsam und sehr gut zu verstehen, zum Beispiel Brno/Brünn, Gorizia/Görz/Gorica, Tarvisio/Tarvis, Lwow/Lemberg, Cluj/Klausenburg/Koloszvar, Timisoara (Temesvar/ Temeschburg). Das Verbot des Gebrauchs angestammter Namen ist in gleicher Weise kleinlich wie nationalistisch-chauvinistisch und kann gar nicht hart genug gerügt werden. Schließlich gehören die alten Namen zum europäischen Kulturerbe, das es zu erhalten gilt.

Das Wort, daß angekündigte „Revolutionen“ meist nicht stattfinden, hat sich am vergangenen Samstag — glücklicherweise — wieder einmal bestätigt. Die Welt hatte voll Bangen das Begräbnis des ermordeten ägyptischen Staatspräsidenten Sadat verfolgt, da Sadats Feinde gefährliche Drohungen gemacht hatten, und in Bonn befürchtete man, daß der „Friedensmarsch“ der Hunderttausende in Ausschreitungen enden würde.

Geschehen ist faktisch nichts. Weder in Kairo noch in Bonn kam es zu ernsthaften Zwischenfällen.

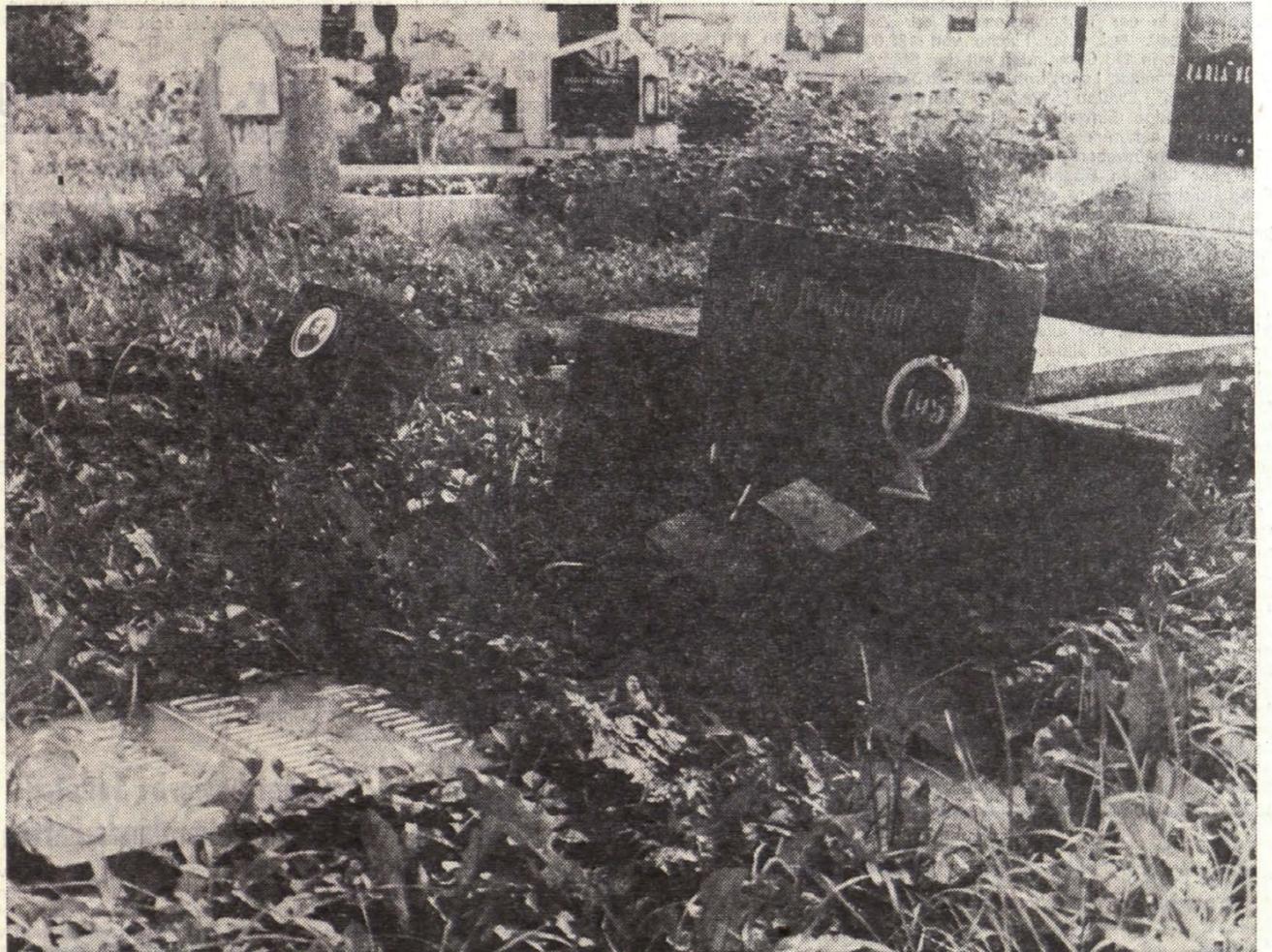
Na also, die Leute — damit sind die haßerfüllten Feinde Sadats und die Protestierer gegen Bonn gemeint — sind also gar nicht so, wie man sie in der Öffentlichkeit immer gerne hinstellt.

Sind sie nicht so?

Wenn man das Gesäusle der Kommentatoren am Abend nach dem schicksalsschweren Friedensmarsch der 250.000 gegen Bonn hörte, diesen kaum verhaltenen Jubel darüber, daß einmal eine Protestaktion nicht in die nun schon zur Gewohnheit gewordenen Schlägereien und Plünderungen ausartete, dann widerte das an. Gerade im Kontrast zwischen Sorge und Erleichterung zeigte sich, daß hier eine ganz perfide Taktik Wirklichkeit geworden ist und ihr viele auf den Leim gingen. Denn mit denen, die sicher in begründeter eigener Sorge um eine katastrophale ständige Nachrüstung, Aufrüstung und Postierung von Neutronenwaffen auf europäischem Boden hier ihre Meinung demonstrierten, waren zusätzlich Kräfte am Werk, die aus einem Bereich kommen, in dem ein Protestaufmarsch von 250.000 Gegnern gegen die Atombewaffnung kaum denkbar wäre. Wo sind die Friedensmarschierer vor Moskau, Prag oder Ost-Berlin?

Je größer die Sehnsucht nach Frieden ist, desto weniger wird erkannt, daß nicht nur der Krieg, sondern auch das Erhalten des Friedens ein steter Kampf ist. Wer Schutzlos ist, ist dem guten Willen des politischen Nachbarn überantwortet.

Die Hintermänner dieses Friedensmarsches haben indes mit dem „friedlichen“ Ausgang zweierlei erreicht: Zum einen gab es durch diese größte Demonstration in der Bundesrepublik Deutschland das — erstreb-



Wir gedenken auch der Toten in der Heimat

Diese erschütternde Aufnahme von einem Friedhof im einstigen Sudetenland sandte uns ein Leser. Sie entstand erst vor wenigen Wochen. Die Grabsteine sind gestürzt, Unkraut wuchert über den Gräbern. „Auf Wiedersehn!“ ruft es in verbleichender Schrift zu...

SÜDMÄHRERTAG mit KIRTAG

am SONNTAG, dem 25. Oktober, von 15 bis 23.45 Uhr in den Räumlichkeiten des Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34 (Stadt-bahnstation Burggasse-Stadthalle; Straßenbahnlinien 5, 8, 18, 49).

Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Tanzkapelle. Der Kirtag wird durch die Sudetendeutsche Jugend eröffnet.

Werte Landsleute!

Kommt zu unserem Südmährer-Tag 1981 mit Kirtag mit allen Euren Angehörigen, Freunden und Bekannten! Machen Sie alle Landsleute darauf aufmerksam und werben Sie dafür! Alle sudetendeutschen Landsleute aus allen Teilen des Sudetenlandes sind recht herzlich eingeladen.

Unterstützen Sie unsere Bemühungen durch Ihre Teilnahme.

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren werten Besuch!

Hans STEINHÄUER

Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ —
Bund der Südmährer in Österreich

te — große Aufsehen, und da man sorgsam Ausschreitungen vermied, sollte damit die Angst der Menschen vor solchen Aktionen eingeschläfert werden.

Gerade deshalb kann man nach dem „friedlichen Samstag“ in Bonn nicht allzu vertrauensselig sein. Die Politiker werden im Gegenteil umso wachsamer sein müssen. Denn das Gleichgewicht des Schreckens um Europa ist Tatsache, das Gleichgewicht des Friedenswillens ist — trotz Friedensmarsch — noch eine Illusion, für die vorläufig nur im Westen demonstriert wird.

Toni Herget auf Vortragsreise in Österreich

Unser ständiger Mitarbeiter Toni Herget, Abteilungsleiter im Pressearchiv des J. G. Herder-Instituts in Marburg/Lahn, dem größten deutschen Forschungsinstitut für Ostmitteleuropa, wird in Kürze in mehreren Städten Österreichs sprechen.

Im Rahmen der von der Österreichischen Landsmannschaft veranstalteten Ausstellung „Gefährdeter Grenzraum — Eine Dokumentation zum 100. Gründungstag des Deutschen Schulvereins. Seine Tätigkeit an Alt-Österreichs Grenzen“, die vom 19. bis 30. Oktober d. J. in mehreren Städten gezeigt wird, spricht Toni Herget über das in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung verbliebene Deutschland in den Sudetenländern und der Slowakei. Seine Vortragsreise beginnt am 20. 10. in Salzburg (Hotel Pitter), findet ihre Fortsetzung am 21. 10. in Wien (Volksbildungsheim) und endet am 22. 10. in Linz (Nordico). Durch seine beiden Dokumentarstellungen zur Sudetenfrage und seine Veröffentlichungen zu europäischen Minderheitenfragen hat sich Toni Herget seit langem einen Namen als anerkannter Fachmann gemacht.

Zwei Wiener Polizisten jagten einander lange Zeit als Ostspione

Der eine war CSSR-Agent, der andere arbeitete für Rumänien

Ein Situationsbild aus der Wiener Agentenszene schilderte dieser Tage Erich Grolig im „Kurier“. Wenn die Sache nicht so ernst wäre, könnte man fast darüber schmunzeln. Hier der Bericht:

Nachrichtenkriege unter den rund 8000 Agenten ausländischer Geheimdienste in Österreich sind, auch wenn darüber nur gelegentlich Meldungen an die Öffentlichkeit dringen, keine Seltenheit. Daß Wiener Polizeibeamte nicht als Ordnungshüter, sondern als Spione in östlichem Auftrag aufeinander Jagd machen, ist hingegen ein Novum, das selbst abgebrühte Fahnder erstaunen läßt.

Auf diesen Sonderfall stieß man jetzt bei den letzten gerichtlichen Erhebungen über die Spionageaffäre um den Staatspolizei-Abteilungsinspektor Josef Czernanski, der ebenso wie Wiens ehemaliger Fremdenpolizeichef, Hofrat Erdar Berger, für den rumänischen Geheimdienst Securitate gearbeitet hat und deswegen am 13. Oktober vor Gericht steht.

Denn während der verdiente Staatspolizist seine Doppelrolle so geschickt spielte, daß in Österreich jahrelang niemand gegen ihn Verdacht schöpfte, schien man anderswo besser informiert

zu sein. Nämlich in Prag, wo man sich plötzlich für Czernanski derart zu interessieren begann, daß der tschechoslowakische Geheimdienst eigens einen seiner Agenten auf ihn ansetzte.

Und der war ebenfalls ein, wenn auch schon pensionierter Wiener Polizeibeamter, der nicht nur die Schritte seines Kollegen zu überwachen versuchte, sondern sich in dessen Wohnhaus auch angelegentlich nach den persönlichen Verhältnissen seines „Opfers“ erkundigte.

Daß er sich bei dieser Gelegenheit, obwohl bereits im Ruhestand, als aktiver Polizeibeamter ausgab, sollte ihm übrigens 1979 ziemlich teuer zu stehen kommen. Der selbst als Spion tätige Spionjäger — es war der Expolizeiverwaltungsbeamte Alois L. — wurde nämlich wegen Unterstützung eines ausländischen Nachrichtendienstes zum Nachteil Österreichs zu einem Jahr Haft verurteilt, wobei der Tatbestand der Amtsanmaßung bei der Urteilsbemessung erschwerend ins Gewicht fiel.

Was Alois L. wirklich über seinen Polizei- und Agentenkollegen Czernanski herausfand und an seine Prager Auftraggeber weiterberichtete, läßt

sich nicht genau klären. Bei den Justizbehörden ist man jedoch der Ansicht, daß der tschechoslowakische Geheimdienst, anders als die Wiener Polizei, spätestens ab diesem Zeitpunkt über die Doppelrolle des Staatspolizisten einigermaßen Bescheid gewußt habe. Und daß dieser Fall einmal mehr die mangelnde Kooperation zwischen den östlichen Nachrichtendiensten beweise, weil andererseits Prag von Anfang an über die Bukarester Aktivitäten in Österreich besser unterrichtet gewesen wäre und es sich erspart hätte, einen Wiener Polizeibeamten als Spion auf Czernanski zu hetzen.

Bei den österreichischen Sicherheitsbehörden nimmt man die Vermutung, Prag könnte hellhöriger gewesen sein als Wien, allerdings nicht gern zur Kenntnis. Deshalb auch die vergrämt geäußerte Meinung eines leitenden Staatspolizeibeamten: „Wahrscheinlich ist Czernanski, von dem wir ja nicht gewußt haben, daß er für die Rumänen arbeitet, einmal auf den Prager Sicherheitsdienst angesetzt worden. Und das hat die Tschechen dann bewegen, sich für ihn bis ins Detail zu interessieren.“

Mit Christen in Osteuropa verbunden

Katholische Jugend Österreichs zur Situation der Katholiken in Osteuropa

Die Bundesleitung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend Österreichs hat in einer Erklärung ihre „brüderliche Verbundenheit“ mit den jungen Christen in Osteuropa bekundet. „die sich unter schwierigen Umständen um ein authentisches Zeugnis ihres Glaubens“ bemühen. Sie unterstreicht darin ihre Solidarität „mit der

christlichen Jugend der CSSR, der fundamentale religiöse Rechte vorenthalten werden und deren apostolischer Einsatz in vielen Fällen polizeilich verfolgt wird“, sowie mit dem Friedensengagement junger katholischer und evangelischer Christen in Ungarn und der DDR, das „vielfältigsten Anfeindungen ausgesetzt“ sei.

Die Katholische Jugend Österreichs — so heißt es in der Erklärung — sei mit den jungen Christen dieser Länder „der Überzeugung, daß die Festigung des Friedens nicht allein mit politischen, diplomatischen und militärischen Mitteln erreicht werden kann, sondern daß es vor allem einer überzeugten Friedensgesinnung der Völker und des persönlichen Einsatzes aller Menschen“ bedürfe. Der „entschlossene Friedenswille der Völker“ werde heute „immer mehr zu einer mächtvollen Kraft der Welt, die überall dort, wo die Regierenden die Konfrontation suchen, wo sie Feindschaft predigen und systematisch Feindbilder nähren, und wo sie sich die Sicherung des Friedens vorrangig von militärischer Aufrüstung erhoffen, zu einem Korrektiv dieser Politik werden könnte“. „Das wird um so mehr der Fall sein“, stellt die österreichische Katholische Jugend fest, „als der Ruf der Menschen nach einer überzeugenden Friedenspolitik nicht auf einige wenige Länder oder auf ein bestimmtes machtpolitisches „Lager“ beschränkt bleibt, sondern in allen Völkern und unter allen politischen Systemen erhoben wird.“

Wörtlich heißt es sodann in der Erklärung: „Die Katholische Jugend Österreichs teilt in diesem Zusammenhang die Auffassung vieler ihrer jungen Glaubensbrüder in den genannten Ländern, daß die Gewährleistung des Rechts auf Wehrdienstverweigerung, zu dem sich auch das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich bekannte, ein unerlässlicher Bestandteil einer glaubwürdigen Friedenspolitik ist.“ „Mit Freude“ vermerkt die Katholische Jugend Österreichs, „daß die jungen Christen in Ungarn und der DDR mit diesem Anliegen Rückhalt bei kirchlichen Amtsträgern gefunden haben.“ Abschließend wird die Hoffnung ausgesprochen, „daß diese Unterstützung eine immer breitere Basis in der Geistlichkeit und unter den Gläubigen“ dieser Länder erhalten werde. (Wortlaut der Erklärung siehe heutige Beilage.)

725 Jahre Schönhengstgau

Einst die größte deutsche Sprachinsel in der Tschechoslowakei

Der Schönhengster Landschaftsrat veranstaltet anlässlich der 725-Jahr-Feier des Schönhengstgaus am 23. und 24. Oktober eine Festversammlung mit folgendem Programm und lädt dazu alle engeren Landsleute, alle Sudetendeutschen und alle Freunde der Sudetendeutschen nach Wien herzlich ein.

Freitag, 23. Oktober 1981, 18 Uhr: Kranzniederlegung und Gedenken an unsere Toten am Helldendenkmal im äußeren Burgtor.

Samstag, 24. Oktober 1981, 16 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Rochuskirche, 1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 54; 18 Uhr: Festlicher Heimatabend im Großen Saal des Restaurants „Schwechater Hof“, 1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 97, unter Mitwirkung der Sudetendeutschen Jugend. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Es scheint angebracht, den Anlaß, der zu dieser Veranstaltung führt, und um den sich die Landsmannschaften Landskron, Mähr.-Trübau, Müglitz und Zwittau, die zum Schönhengster Landschaftsrat zusammengeschlossen sind, bemühen, ein wenig zu begründen:

Der Schönhengstgau war die größte deutsche Sprachinsel in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Auf einer Fläche von 123.000 Hektar lebten in 148 Gemeinden mit den Städten Brüsa, Hohenstadt, Landskron, Mährisch-Trübau, Müglitz und Zwittau 126.000 überwiegend deutschsprachige Einwohner. Durch Fleiß und Sparsamkeit haben die wortkargen Menschen blühende Gemeinwesen geschaffen und aus den nicht sehr üppigen Böden hohe Erträge landwirtschaftlicher Produkte erwirtschaftet und eine gesunde Viehhaltung entwickelt. Ein tüchtiger Handwerker-, Handels- und Gewerbestand, gepaart mit treuen Arbeitnehmern und mutigen Unternehmern, brachte unserer Heimat seit dem vorigen Jahrhundert eine über die Grenzen des Schönhengstgaus weit hinausreichende industrielle Bedeutung, vor allem auf dem Gebiete der Textil-, Gold- und Silberwarenerzeugung. Dabei zeigt diese Landschaft in mancher Hinsicht keine Einheit: es zieht die Grenze Böhmens und Mährens hindurch, Bodengestalt, Oberflächenformen, Bodengüte, klimatische Verhältnisse wechseln ab. Gemeinsam aber war den Menschen die Herkunft, das Volks- und Brauchtum und der Schicksalskampf.

Der Name Schönhengstgau leitet sich von dem Höhenzug gleichen Namens her, der als Ausläufer der Böhm.-mähr. Höhe den Gau in nördlicher Richtung durchzieht. Beiderseits der durchschnittlich 500 bis 600 Meter hohen geologisch alten Aufwölbung mit den mesozoischen Ablagerungen an den Rändern und in den Becken, an der Wasserscheide zwischen Elbe und March bestand vor über 700 Jahren ein ausgedehnter Waldgürtel. Die Besiedlung dieses Gebietes erfolgte im 13. Jahrhundert durch die Kolonisation deutscher Bauern aus grüner Wurzel. Die Siedler wurden von böhmischen Königen ins Land gerufen und kamen vorwiegend aus Mainfranken, schufen als freie Menschen, die ihren

Besitz als freies Lehen erhielten, Waldhufendörfer mit sicherer Rechtsordnung.

Die Urkunde vom 5. XI. 1256 legt die Besitzgrenze zwischen dem Kloster Leitomischl und der Herrschaft des Bischof Bruno von Olmütz fest und kann als Beweis für den Anfang der Kolonisation gestellt werden. Nachgewiesenermaßen wird von diesem Zeitpunkt von einer Besiedlung gesprochen, weshalb der geschichtliche Lauf unserer Heimat mit diesem Datum beginnt, auch wenn nur wenige Gründungsurkunden unserer Dörfer erhalten sind. Die älteste Urkunde aus dem Jahre 1266 von der Gründung des Ortes Hermersdorf ist vorhanden. Die Gründungen der sechs Schönhengster Städte erfolgte innerhalb der Zeitspanne von 1266 bis 1289. Vor allem durch die Hussitenstürme des 15. Jahrhunderts gingen in den Grenzgebieten deutsche Dörfer und Städte unserem Volkstum verloren, denn um 1300 zählte man 150 Dörfer und 10 Städte. Doch der mit dem Boden stark verwurzelte Schönhengster widerstand diesem Niedergang, überwand ebenso die schier unmenschlichen Schwierigkeiten im 30jährigen Kriege und bewährte sich durch Opferbereitschaft und Selbsthilfe im tschechischen Nationalstaat nach dem ersten Weltkrieg.

Neben den kriegerisch oder wirtschaftlich bedingten Niedergängen müssen aber auch die Hochzeiten der Entwicklung in der Zeit nach

der Kolonisation erwähnt werden. Königliches und bischöfliches Siedlungsgebiet (Zwittau, Müglitz), Einflüsse auf klösterlichem Besitz (Leitomischl) oder herrschaftliches Besitztum (Mähr.-Trübau, Landskron) erbrachten ein Wecken der geistigen und künstlerischen Werte. Den Niederschlag fanden solche Entwicklungsphasen z. B. in der Bautätigkeit, deren Ergebnisse wir noch heute schätzen. Söhne unserer Heimat sind mit ihren Leistungen auf künstlerischem oder wissenschaftlichem Gebiete weit über den engeren Heimatbereich hinaus bekannt geworden und es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, wenn Namen angeführt werden sollten. Es bliebe einer eigenen Arbeit vorbehalten, diesen verdienten Männern Schönhengster Herkunft eine separate Würdigung zuteil werden zu lassen.

So begehen wir, 36 Jahre nach der Vertreibung, nach 1945 entrechtet und verstreut in alle Winde, nun im Rahmen unserer Heimatorganisationen in einer schlichten Feier das Gedenken zur 725jährigen Siedlungsgeschichte des Schönhengstgaves. Wir sind stolz auf das Werk unserer Vorfahren, fühlen uns ihrer Leistungen verpflichtet und rufen allen mahnend den Satz unseres Gauliedes zu: Treu verbunden Dein für immer, traurer deutscher Schönhengstgau. F. N.

Buch- und Offsetdrucker
J. Genstorfer & Co. KG
 4020 Linz, Im Hühnersteig 9

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocke	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Scheckhefte
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Merkblätter	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftsbriefe	Ordre	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Pakete	Zeitschriften

74 3 51

Dr. h. c. Stingl sprach in Linz

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit fand viele interessierte Zuhörer

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg sprach am 30. September in der Linzer Handelskammer vor den Wirtschaftstreibern Oberösterreichs über „Arbeitsmarktentwicklung in den achtziger Jahren“; er kam auf Einladung des Präsidenten der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Komm.-Rat Rudolf

Trauner, nach Linz, der auch die anschließende Aussprache leitete.

Präsident Dr. Stingl charakterisierte die Verquickung der österr. mit der bundesdeutschen Wirtschaft mit dem heiteren Vergleich, „wenn Deutschland die Grippe hat, dann hat Österreich den Husten“. Er kam auf die triste Lage des deutschen Arbeitsmarkts mit 1,3 Millionen Arbeitslosen zu sprechen, deren Zahl sich im Winter noch vermehren wird; dabei ist aber die Wohnbevölkerung der Ausländer, also einschließlich Kinder und alte Leute, bereits auf 4,5 Millionen Menschen angestiegen! Die größte Sorge bei den Ausländern bilden vor allem die Türken aufgrund ihrer mohamedanischen Religion und der damit verbundenen fremden Lebenshaltung. Stingl verwies darauf, daß gut ausgebildete Jugendliche nur kurze Zeit arbeitslos bleiben, die Mehrzahl der Arbeitslosen rekrutiert sich daher aus den meist unausgebildeten Ausländern und älteren Leuten.

Zum Schluß verwies Dr. Stingl auf die letzte Enzyklika des Papstes, in der der Mensch im Mittelpunkt des Arbeitsprozesses steht; und die zweite wichtige Aussage, daß die Arbeit zum Menschen gehört!

Anschließend sprach Landeshauptmann Doktor Josef Ratzénböck über „Regionalpolitische Schwerpunkte der Arbeitsmarktpolitik“; er kam immer wieder auf die Richtigkeit der Ausführungen Dr. Stingls zurück und betonte, daß Leistung auch belohnt werden muß; — daß Gewinn nicht nur Profit bedeutet, sondern in erster Linie die Voraussetzung für Investitionen ist. Auch die Bedeutung des künftigen Rhein-Main-Donaukanals wurde zur Sprache gebracht, gegen dessen Bau von mancher Seite in Deutschland Sturm gelaufen wird. Dr. Ratzénböck betonte, daß gerade in der Zeit der Energiekrise, das billige Massentransportmittel der Wasserstraße nicht hoch genug gewertet werden kann. Die Anlagen im Ennschaf sind schon dafür geplant.

Eine nachfolgende rege Diskussion beendete die hochinteressante Enquete. — Für mich war es ein freudiges Wiedersehen mit meinem Jugend- und Studienfreund Stingl aus der Zeit der Jugendbewegung in der Staufstadt Eger. Dr. Zerlik

Der Prozeß von Olmütz

Viele Freunde wohnten der Verhandlung gegen Katholiken bei

Überraschend endete der Prozeß gegen sechs Katholiken in Olmütz/Mähren mit der Verurteilung aller Angeklagten. Jan Krumpal (54), bei dem die Geheimpolizei am 10. September 1979 zwei Lastwagenladungen mit geheim gedruckter religiöser Literatur beschlagnahmt hatte, wurde mit drei Jahren Gefängnis bestraft. Die Anklage lautete in seinem Fall auf „illegalen Handel“ mit religiöser Literatur.

Pfarrer Rudolf Smahel (31) wurde beschuldigt, den Devisenbestimmungen zuwider gehandelt zu haben, weil die Geheimpolizei bei ihm 5000 DM beschlagnahmt hatte, die er als Geschenk von einem westdeutschen Priester erhalten hatte. Er erhielt zwei Jahre Gefängnis. Pater Frantisek Lizna SJ (40), Josef Adamek (67) — beide Unterzeichner der Charta '77 — sowie Josef Ficek (61) erhielten 20 Monate Gefängnis,

während die Strafe von Jan Odstrcil (59) über 10 Monate zur Bewahrung ausgesetzt wurde. Er war beschuldigt worden, Papier aus dem Erzbischöflichen Ordinariat entwendet zu haben, um es in der Geheimpolizei zu verwenden.

Alle Angeklagten wiesen die Beschuldigungen zurück und erklärten, sie hätten nicht aus kommerziellen, sondern aus rein religiösen Gründen gehandelt. Sie wollen gegen die Urteile Revision einlegen. Pater Lizna wurde erlaubt, ein Schlußwort für alle Angeklagten zu sprechen. Er bedankte sich für das zahlreiche Erscheinen seiner Freunde und die Unterstützung beim Verteilen der religiösen Literatur und endete mit den Worten: „Christus wird siegen, Christus wird herrschen!“

Fotowettbewerb: Sudetendeutsche Heimatlandschaften

Das Sudetendeutsche Archiv in München veranstaltet einen Fotowettbewerb mit dem Thema: „Gegenwartsbilder der sudetendeutschen Heimat“. Es sind dabei 5 Preise im Gesamtwert von DM 2000.— zu gewinnen. In Frage kommen Aufnahmen aus den Heimatlandschaften des Sudetenlandes und aus dem Leben und der Tätigkeit bestehender sudetendeutscher Gemeinschaften. Einsendeschluß ist der 31. Oktober 1981. Die Wettbewerbsunterlagen können vom Sudetendeutschen Archiv (Thierschstraße 11—17/III, D-8000 München 22) angefordert werden.

Bestellschein

Ich bestelle ein Jahresabonnement der SUDETENPOST für:

Name _____

Straße _____

Plz. _____ Ort _____

30. Oktober

Weltstag

am besten so

Sparkasse.

Wir wissen wie der  läuft.

SPV

15.000 Egerländer in Marktredwitz

Der Egerlandtag vom 4. bis 6. September stand unter der Devise „Oberpfalz und Egerland — Hand in Hand“; war doch Marktredwitz 475 Jahre lang bis 1816 die Tochterstadt der freien Reichsstadt Eger, es wurde nach 1945 zur Hauptstadt der vertriebenen Egerländer; hier erstand das Egerland-Kulturhaus auf altem Egerländer Boden, wo man auch die Egerländer Mundart spricht.

Der Egerlandtag begann mit einer Totenerhebung. Stellvertretend für die verstorbenen Egerländer gedachte man des ersten Bundesvorsitzers Ernst Bartl und des Heimatdichters Adolf Horner, der 1979 in Karlsbad verstorben ist und dessen Urne neben dem Ehrenmal in Marktredwitz beigesetzt wurde. — Abt Dr. Böhm (Stift Tepl) schloß seine Ansprache mit den Worten: „Vergeßt die Toten der Heimat nicht, behaltet sie in eurem Herzen und gedenkt ihrer im Gebet!“ — Prälat Dr. Böhm zelebrierte auch den Festgottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche.

Bei der Festkundgebung konnte der Bundesvorsitzer der Egerländer Gmoin, Staatssekretär a. D., Dr. Walter Preißler, bei strahlendem Wetter gegen 15.000 Teilnehmer, darunter über 3000 Trachtenträger sowie viele Ehrengäste begrüßen, unter ihnen den Regierungspräsidenten der Oberpfalz, den Oberbürgermeister von Marktredwitz, als Vertreter der bayerischen Staatsregierung, Staatssekretär Dr. Georg von Waldenfels u. v. a.

Der Egerländer Dr. Walter Becher führte als Sprecher der Sudetendeutschen unter anderem aus: „Wir Sudetendeutschen stehen zur Verfassung und zur Regierung unseres Staates, den wir nach der Vertreibung mitaufgebaut haben. Wir stehen zum Bündnis der freien Völker und warnen von jenen, die uns in gefährlichen Konspirationen an falsche Freunde verschaukeln wollen. Laßt die Wahrheit nicht erneut zur „Bahr“-heit werden, laßt den Frieden in Freiheit nicht zum Frieden ohne Freiheit werden.“ Unter frenetischem Beifall forderte Dr. Becher den damals in Berlin weilenden Außenminister der USA, Haig, auf, die Egerländer zu besuchen, wenn er in Berlin von protestierenden Sowjetfreunden angepöbelt wird.

Als Hauptredner sprach der bayrische Staatssekretär von Waldenfels. Er lobte den Freiheitswillen der Egerländer und sprach den Wunsch aus, die Medien möchten auch diese Großkundgebung zur Kenntnis nehmen und nicht nur die Veranstaltungen von Minderheiten, denen es meist nur um die Vernichtung unserer Gesellschaftsordnung gehe. Er unterstrich die Verbundenheit der Egerländer mit Bayern, da sie doch unmittelbare Nachbarn jenseits des Bayerischen Waldes gewesen seien; es ist daher erfreulich festzustellen, daß auch 35 Jahre nach der Vertreibung der Zusammenhalt der geschichtlich gewachsenen Regionen in der neuen Heimat geblieben ist.

In bewundernswerter Weise sei es den Egerländern gelungen, in Bayern einen neuen Anfang zu machen, haben sie doch auch entscheidend zur wirtschaftlichen Entwicklung beigetragen. Der Wandel vom Agrar- zum Industriestaat wäre ohne die Heimatvertriebenen nicht so schnell vorangetrieben gegangen.

Die jährlichen Treffen der vertriebenen Landsleute seien nicht nur Traditionstreffen, sondern eine unmittelbare politische Aussage. Die Fähigkeiten der Väter sollen auch zum Maßstab der Söhne und Enkel werden. Sich heute noch als Egerländer zu verstehen, sei nicht nur eine nostalgische Erinnerung an das Vergangene, sondern auch die Umsetzung einer bestimmten Lebensart. Die Vertriebenen bleiben weiterhin unser mahnendes Gewissen, wenn wir auf das vielfache Unrecht in der Welt hinweisen. Jemand, der

Brünerinnentreffen in Graz

Vor über einem Jahr hatte ein erster Versuch, heimatverlustige Brünerinnen zu einem netten zwanglosen Beisammensein zusammenzuführen, ein ermutigendes Ergebnis gebracht. Daher lud die Landesobfrau, Dr. Jolande Zellner-Regula, abermals ihre engeren Heimatgenossinnen zu einer geselligen Runde am 23. September in ihre Begegnungsräume in der Beethovenstraße ein. Dem Rufe folgte als erste, aus Leoben kommend, ihre ehemalige Mitschülerin und Freundin Helga Pristonig, geb. Mayr, aus Pörschach reiste Gertraud Lader, geb. Thomann, herbei. Die übrigen Damen erschienen aus Graz: Hermine Butschek, geb. Löbenstein, Lusie Foussek, geb. Czanderle, Wera Poszt, geb. Münster, Melanie Stefan, geb. Muchitsch, Mimi Stoiber, geb. Rochold, Hansi Wallner, geb. Schroller und Hermine Wess, geb. Grasgruber, mit ihrer Tochter Heidrun Meibinger. (Annemarie Heidinger, geb. Gödel, die wir tags zuvor auf ihrem Weingut bei Leibnitz besucht hatten — wir berichteten darüber —, mußte infolge dringender Verpflichtungen leider fernbleiben. Ebenso entschuldigte Theres-Marie Belak aus Bad Gams ihre Abwesenheit mit der unmittelbar bevorstehenden Reise in die CSSR. Gretl Stika, geb. Derbeck, konnte trotz oftmaliger Be-

selbst vertrieben wurde, wird nicht über Unrecht theoretisieren, sondern alles daransetzen, weiteres Unrecht zu verhindern. — Die Vertriebenen sind uns daher Ansporn für eine aktive Friedenspolitik. Allerdings will man keinen Frieden um jeden Preis, der dann letztlich der Friedhofsruhe gleiche. Frieden bedeutet für uns: Frieden in Freiheit! Wir sind selbstverständlich für eine Abrüstung und Verminderung aller verheerenden Waffensysteme, aber dies darf nicht nur einseitig geschehen, damit die Risikoschwelle von niemandem überschritten werden könne.

Der Oberbürgermeister von Marktredwitz, Freiherr von Lindenfels, erklärte, er sei stolz darauf, für das Treffen alten Egerländer Boden anbieten zu können. „Die Stadt sei bemüht, den Egerländern das Gefühl zu geben, einige Tage in der alten Heimat zu verleben, fühlen Sie sich daher in Ihrer neuen Hauptstadt wie daheim!“

Dr. Walter Preißler sprach über den Bund der Egerländer in der heutigen Zeit. „Man benötige heute mehr denn je wieder die Grenzlandtugenden der alten Heimat. Die Frage, wie es möglich war, trotz aller Not und entgegen allen Weltuntergangsstimmungen wieder gefestigt dazustehen? Es liegt wohl daran, daß für uns nicht die geballte Faust, sondern die freundliche Hand das Symbol unserer Zukunft ist.“

MdB Dr. Franz Wittmann — ein Egerländer aus Plan — unterstrich vor allem die Brückenstellung der Vertriebenen zu den Völkern des Ostens; „wir dürfen aber nie müde werden, daran zu erinnern, daß die Heimatvertriebene ein Unrecht bleibt.“

Das Kulturprogramm des Egerlandtages brachte vor allem drei Höhepunkte:

1. Die Aufführung des Mysterienspiels „Der Ackermann und der Tod“ von Johannes von Tepl (Schüttwa oder Saaz) durch die Laienspielgruppe aus Albuch-Essingen. Es beinhaltet den Streit des Ackermanns mit dem Tod um den Verlust der Ehefrau und Mutter. In diesem Werk wurde erstmals in der deutschen Literatur die anbrechende neuhochdeutsche Schriftsprache verwendet. So stellt diese Dichtung ein einmaliges Kulturdenkmal der Renaissance in deutscher Sprache dar. Am Ende greift Gott selbst mit den Worten ein: „Das Leben ist nur eine Leihgabe.“ Gut abgestimmte Orgelmusik vermittelte eine entsprechende Stimmung in der Herz-Jesu-Kirche.

2. Die Ausstellung „Das Kunstschaffen der Egerländer Bildhauer des 20. Jahrhunderts“ verwies auf die große Kunsttradition des Egerlandes und machte mit Werken von Bildhauern der alten und neuen Heimat bekannt.

An der Spitze steht zweifellos Franz Metzner aus Wascherau im südlichen Egerland. Der nach

ihm benannte Metzner-Bund trat nach dem ersten Weltkrieg in vielen sudetendeutschen Städten mit Kunstausstellungen seiner Mitglieder hervor. Bekannt sind vor allem Metzners Monumentalfiguren beim Leipziger Völkerschlachtdenkmal; in Linz stammt das Franz-Stelzhamer-Denkmal von ihm. Aus Karlsbad stammen drei Bildhauer: Hugo Uher, der stark dem Jugendstil verhaftet ist, mit Grabdenkmälern, Porträtbüsten und Kriegerdenkmälern; Wilhelm Schloßbauer schuf die Büste vom Heimatforscher Josef Hofmann und Wilhelm Hager die Büste von Josef Stigl. Sepp Weidl aus Eger gehört schon der Moderne an, mit Plastiken von Tieren und Menschen; Ernest Igl Hoffmann ist ein erfolgreicher Industriedesigner.

3. Im vollbesetzten Saal der Stadthalle wurde ein Kulturabend veranstaltet, der für die Besucher zu einem Erlebnis wurde. Geboten wurden unter anderem Volksmusik aus zwei Jahrhunderten mit der „Egerländer Volksmusik“; es spielten und sangen ferner die „Egerländer Sing- und Spielschar“, die Egerlandjugend aus Sulzbach-Rosenberg und aus Marktredwitz sowie die Dudelsackmusik aus Heidelberg. Neben dem Dudelsack fanden auch selten gespielte Musikinstrumente Verwendung, wie etwa das Trumbscheit, eine Art Kniegeige und das Bladerspiel, ein Vorläufer des Dudelsacks. Eingeflochten in die musikalischen Darbietungen war eine Egerländer Trachtenschau.

Beim großen Heimatabend unter dem Motto „Oberpfalz und Egerland“ im großen Festzelt vor dem Egerland-Kulturhaus spielten die Original Oberpfälzer Musikanten, und es sang die Egerländer Nachtigall, Mimi Herold; sie stellte ihre neue Langspielplatte vor und riß mit ihren Liedern alle mit.

Mit Riesenapplaus wurde schon der Fackelzug aufgenommen, der sich von der Turnhalle zum Festzelt bewegte. Tausende Zuschauer verfolgten dann am Sonntag den großen Festzug durch die Straßen von Marktredwitz; angeführt von der Waldsassener Stadtkapelle zogen die Fahnen-träger und die Egerlandjugend, die Stadtkapelle Marktredwitz, Träger des Bundesbanners, die Ehrengäste und zahlreiche Gmoin, insgesamt 77 Gruppen, darunter auch heimische Trachtengruppen der Oberpfalz mit Musikkapellen.

Bei der Schlußkundgebung sagte der Bundesvorsitzer Dr. Preißler: „Auch 35 Jahre nach der Vertreibung lieben wir Egerland über alles. Die Gmoin sind Burgen der Egerländer geworden, in denen man Burgengenheit findet. Unsere Jugend garantiert den Fortbestand unseres Stammes.“

Dr. Alfred Zerlik

45 Jahre Sudetendeutsche Vereinigung in Argentinien

In den Sälen des Neuen Deutschen Turnvereins in Olivos feierten die Sudetendeutschen Argentinien das 45. Stiftungsfest ihrer Landsmannschaft. Gegründet wurde die Vereinigung am 10. April 1936 durch die Landsleute Franz Biedermann, Josef Gerstenberger, Anton Grulich, Karl Schmidt, Alfred Soukop und Richard Volkert. Den Vorsitz führt derzeit Werner RECKZIEGEL. In den Jahren 1945 bis 1953 ruhte die Tätigkeit, durch Verbot und Beschlagnahme, bis durch das vermittelnde Handeln der F.A.A.G. das Vereinsleben neu beginnen konnte. In den Zwischenjahren traf man sich inoffiziell bei „Adam“ am Retiro zu Kegelspielen, um den Zusammenhalt aufrechtzuerhalten.

In den Gründungsjahren und später, nach

mühungen nicht verstanden werden. Unsere Seniorinnen, Aurelia Florian und Martha Klotzinger, die in letzter Zeit aus gesundheitlichen Gründen unsere Veranstaltungen meiden mußten, blieben aus ebendiesem Rücksichten von Einladungen verschont, ebenso Margarethe Opalka, die lange schon nichts hatte von sich hören lassen.) Es war erfreulich, zu erleben, wie schnell und leicht sich die Bindungen selbst zwischen einander erstmals Begegnenden ergaben. Es hätte nicht erst des erwärmenden Kaffees oder des ermunternden Weines zum regen und herzlichen Gedanken- und Empfindungsaustausch bedurft. Unvermittelt stellte sich ein vertrautes Duwort ein, denn die Heimatatmosphäre schafft den günstigsten Nährboden für wohlgesinnte Verbundenheit. Man gab sich an die andern, als hätte man sie schon längst freundschaftlich erprobt und man wurde ebenso bereitwillig von ihnen angenommen. Wie schön doch, für so viele verlorene oder entbehrte Mitmenschen der Heimat neue (und alte) Heimatfreunde zu finden! Diesmal waren es lauter Damen; ob sich ein nächstes Mal auch Herren einfinden werden, um die Einstimmigkeit im Zusammenklang der Herzen wohlthuend zu verstärken?

Ausbruch des Krieges, diente der Erlös vieler Feste und Veranstaltungen der Unterstützung der Landsleute in der Heimat und der Betreuung von Schulen und Kindergärten. Besonders erwähnenswerte Vorkommnisse aller der vergangenen Jahre sind 1972 — Fahrt zum Treffen in der Siedlung „Sudetia“ in Paraguay; 1974 — das 3. Südamerikanische Sudetentreffen in Buenos Aires, unter dem Motto „Tu felix Austria“; 1977 — eine Fahrt nach Santa Fe; 1978 — Brasilienreise; 1980 — Sudetentreffen in Argentinien unter dem Leitgedanken „Heimat Sudetenland — Schirm-land Bayern“ unter der Schirmherrschaft der Bayerischen Staatsregierung, und die kürzlich erfolgte Reise einer Gruppe von Angehörigen der SDL zur großen Tagung aller Sudetendeutschen in der Bundesrepublik. Die Landsmannschaft erhielt als Festgeschenk zwei Kostbarkeiten aus der Bücherei einer Mitarbeiterin. Ein Kochbuch, 1881 in Prag gedruckt, also genau hundert Jahre alt, und einen Sonderband über die Land- und Forstwirtschaft im Königreich Böhmen aus dem Jahre 1826, 125 Jahre alt. Beide Bände sollen durch die Bücherei der Landsmannschaft allen Mitgliedern zugänglich gemacht werden.

LANDSMANNSCHAFT THAYA — BUND DER SÜDMÄHRER IN DER SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT IN ÖSTERREICH
Wir laden alle Landsleute und unsere österreichischen Freunde recht herzlich zu dieser Veranstaltung ein:

SÜDMÄHRER-TAG mit KIRTAG in WIEN
AM SONNTAG, dem 25. OKTOBER, von 15 bis 23.45 Uhr. Dazu erwarten wir alle Landsleute aus Südmähren bis zum Böhmerwald und vom Egerland bis zu Sudetenschlesien! Auch alle Freunde der Sudetendeutschen sind recht herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen!

Weltspartag 1981 auf der Hasenspur

Von Dkfm. Dr. Kurt Bartel

Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation ist nicht dazu angetan, euphorische Gedanken aufkommen zu lassen. Hohe Kreditzinsen belasten die Wirtschaft, das Sozialprodukt wird voraussichtlich nur gering wachsen, und Zusammenbrüche einzelner Großunternehmungen lassen die Arbeitsplatzsicherung auch in Österreich zu einem vordringlichen Problem werden. Überkapazitäten in Teilbereichen der Wirtschaft, verbunden mit der Verdrängung alter Produkte durch neue, technisch verbesserte, machen Strukturbereinigungen und Strukturänderungen notwendig. Das wird wieder erschwert durch die mangelnde Mobilität der Arbeitskräfte. Wenn dem Veränderungsprozeß zur Anpassung an die Nachfrage und durch die Ausnützung aller technischen Möglichkeiten nicht gleichmäßiger Lauf gelassen wird, kann es zu schweren Störungen des Wirtschaftsgefüges kommen.

In dieser Situation glauben die Sparkassen, daß es wichtiger als je zuvor ist, die Kunden, sei es als Unternehmungen oder Privatperson, richtig zu beraten, um alle wirtschaftlichen Möglichkeiten auszunützen. Das geht von einer möglichst stabilen, dem herrschenden Zinsniveau angepaßten Spareinlagenverzinsung bis zur Ausnützung der staatlichen Förderungsaktionen für Wirtschaft und Private. Das Geldgeschäft verlangt ebenso wie jedes Handwerk Fachleute, die ihr Metier kennen und aus den bestehenden Gegebenheiten das Beste herauszuholen. Mit dem Hinweis, „wir wissen, wie der Hase läuft“, wollen die Sparkassen darauf aufmerksam machen. Die Sparkassen wollen sagen, „sie sind den besseren Zinsen auf der Spur“, sie sind da „für Leute, die Vermögen mögen“.

Gerade wenn es gilt, alle Anstrengungen zu unternehmen, um wirtschaftliche Schwierigkeiten zu bewältigen, heißt es für jeden, an morgen zu denken. An morgen denken, heißt wieder sparen, finanzielle Reserven schaffen und bereitstellen. Wie, das können Ihnen die Sparkassen sagen. Die breiten Kundenschichten, über die die Sparkassen verfügen, unterstreichen die Rolle, die die Sparkassen im Geldverkehr innehaben. Als das traditionelle, althergebrachte Geldinstitut für den Privaten und den Gewerbetreibenden, für den unselbständig Erwerbstätigen und den selbständig Erwerbstätigen genießen sie das Vertrauen, das für Partner im Geldgeschäft notwendig ist. Das zeigt sich besonders am Weltspartag, wenn sich die Sparer vor den Schaltern drängen. Vom Kind bis zum Senior sind alle Altersklassen vertreten. Sie erkennen an, daß „die Sparkassen wissen, wie der Hase läuft“.

Schon unsere Väter haben aus der Lohnlütte Groschen abgezweigt und in den Sparstrumpf gesteckt. Aus der Lohnlütte wurde das Privatkonto, aus dem Sparstrumpf das Sparkassenbuch. Die Notwendigkeit der Vorsorge ist dieselbe geblieben. Der Sozialstaat bietet dem einzelnen grundlegende Sicherheiten, kann aber nie für alle Wechselfälle des Lebens vorsorgen, und vor allem nicht einem differenzierten, höheren Anspruchsniveau Folge leisten. Das ist jedem selbst vorbehalten. Aber es geht nicht nur um Vorsorge, es geht auch um eine individuelle Vermögensbildung. Eine vernünftige Verwendung des Einkommens ermöglicht durch Ersparnisbildung ein höheres Versorgungsniveau. Sparen, das heißt Geldkapitalbildung, ist die Voraussetzung für die Anschaffung höherwertiger Vermögensgüter. Dabei kommt es auch auf die Form der Geldanlage an. Sie wird sich nach dem angestrebten Zweck richten. Eine langfristige, konstante Ersparnisbildung, wie sie etwa mit dem Prämiensparen gegeben ist, verschafft einen höheren Zinsertrag. Unter Umständen wird man mit Rücksicht auf den Verwendungszweck der Mittel andere Sparformen, wie etwa das Bausparen oder das Versicherungssparen, heranziehen. Ob etwa die Anschaffung festverzinslicher Wertpapiere zu Anlagezwecken ratsam ist, wird von den augenblicklichen Marktverhältnissen und der Dauer der Anlage abhängen. Trotzdem ist auch bei langfristigen Anlageformen eine Verfügbarkeit gewährleistet, sie wird nur unter Umständen zu Lasten des Ertrages gehen. Aber das kann Ihnen alles Ihr Betreuer in der Sparkasse sagen. Kommen Sie auch am Weltspartag in die Sparkasse! Die kleinen Geschenke und sonstigen Attraktionen, die Ihnen geboten werden, sind nur ein kleines Zeichen der Aufmerksamkeit und des Dankes der Sparkassen an ihre Kunden.

Fritz Fremuth 80

Der letzte deutsche Bürgermeister der Stadt Neuern im Böhmerwald, Fritz Fremuth, feierte am 11. Oktober seinen 80. Geburtstag in Rottenbuch-Laaber in der Bundesrepublik. In seiner neuen Heimat war er wiederum maßgeblich für seine Landsleute in vielfacher Funktion tätig.

FOREIGN OFFICE und SUDETENFRAGE 1919-1938

Im Rahmen der Schriftenreihe des Collegium Carolinum in München hat der junge Historiker Reiner Franke eine erweiterte Dissertationsarbeit herausgebracht, die als einer der solidesten Beiträge zur Problematik der Sudetenfrage anzusehen ist. Mit seinem Buch „London und Prag. Materialien zum Problem eines multinationalen Nationalstaates 1919-1938“ legt der Autor das Ergebnis seiner langjährigen Forschungsarbeiten über das Verhältnis Großbritanniens zur Tschechoslowakei vor. Die Aussagen zu dieser Thematik waren bisher spärlich. Nach Freigabe der diplomatischen Quellen durch das Londoner Foreign Office und unter Berücksichtigung weiterer Quellen ist eine Gesamtbewertung möglich geworden, die ein überaus positives Bild für die sudetendeutsche Volksgruppe für den Bereich der Zwischenkriegszeit bringt. Das Buch bringt vor allem den eindeutigen Nachweis der britischen Bereitschaft für eine Revision der unsinnigen Friedensdikate von Versailles, St. Germain, Trianon, Neuilly und Sevres. Die Nichtrevision ließ in der Folge Hitler groß werden und legte zugleich auch die Saat zum zweiten Weltkrieg, der erneut Wahnsinnsresultate brachte.

In 22 Kapitel gegliedert, mit einem riesigen Anmerkungsapparat versehen und mit Angaben zur Person der jeweiligen Hauptakteure ausgestattet, dazu einem Dokumententeil, zahlreichen Literaturangaben und einem Personenregister wird in diesem Buch eine Fülle von Fakten geboten, die sich sehen lassen kann. Dies zeugt von der Solidität der Arbeit. Infolge der vielen Anmerkungen, die zumeist dem englischen Originaltext entnommen sind, ist dieses sachkundige Buch freilich nichts für den Durchschnittsleser, der sich einen flüssigen Text wünscht. Wer sich jedoch mit der Problematik der Vorkriegs-tschechoslowakei, ihrer unsinnigen Minderheitenpolitik, der Sudetenfrage und der britischen Einstellung zu diesem Problem befaßt, kann in Zukunft an diesem Buch nicht vorbei. In gewisser Hinsicht stellt das Buch eine Ergänzung zu R. M. Smelers „Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933 bis 1938“ (1980), H. K. G. Rönnefarths „Die Sudetenkrise in der internationalen Politik“ (1961), H. Raschhofers „Sudetenfrage“ (1953) und „Völkerbund und Münchner Abkommen“ (1976), V. Kralis „Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933 bis 1947“ (1964), R. Javorskys „Vorposten oder Minderheit“ (1977), K. Bosls „Die Erste Tschechoslowakische Republik“ (1979), W. Brands „Die sudetendeutsche Tragödie“ (1949) sowie J. W. Bruegels „Tschechen und Deutsche 1918-1938“ (1967) dar.

Da die Archive der kommunistischen Staaten nach wie vor westlichen Forschern nicht zugänglich sind, kann die Wissenschaft über etliche Aspekte der Sudetenfrage noch zu keiner abschließenden Beurteilung kommen, zumal östliche Darstellungen bisher stets recht subjektiv und obendrein ideologisch gefärbt waren. Frankes Arbeit schließt aber eine der Lücken auch dort, wo tschechische Quellen verschlossen blieben. Die vielen Stellungnahmen der führenden Persönlichkeiten im Foreign Office, die Memoranden der britischen Diplomaten in Prag und die Auswertung der britischen Presse, wie der im Prager Sold stehenden Briten (H. W. Steed, E. L. Spears) über Gespräche mit tschechoslowakischen Politikern und Sprechern des sudetendeutschen politischen Lebens und die daraus gezogenen Konsequenzen ermöglichen einen tiefen Einblick in die britische Beurteilung der Prager politischen Szene zwischen „St. Germain“ und „München“. Gerade aus den Anmerkungen der britischen Außenmini-

ster und obersten diplomatischen britischen Beamten geht hervor, wie sehr die tschechische, von E. Benesch geprägte Politik zu sehr nur auf Versprechungen, d. h. auf Worten, aufgebaut war, denen die Taten nicht nachfolgten. In der Nationalitätenfrage der Tschechoslowakei kam dies am deutlichsten zum Ausdruck. Durch volle fünf Jahre nach Gründung der CSSR gab London den Prager Politikern eine gute Chance zur Verwirklichung der bei den Friedensverträgen gemachten Zusagen. Da sie ausblieben, setzte dann die britische Kritik ein, die sich bis zur Sarkastik steigerte, da man das Prager Doppelspiel frühzeitig durchschaute. So wurde London vom Protektor Benesch zu seinem größten Kritiker. Immer wieder taucht deshalb in den britischen Stellungnahmen die Frage auf, warum Prag das versprochene Schweizer Vorbild der Behandlung der über 50 Prozent Nichttschechen nicht verwirklicht hat und dadurch einen Konflikt in Mitteleuropa schuf (S. 97, 178, 466, 467, 512).

Franke hat gut herausgearbeitet, daß die Briten bereits im März 1938 deutlich machten, daß sie keinesfalls an eine Garantie für die Tschechoslowakei dächten (S. 338) und immer wieder auf ein verbindliches tschechisches Entgegenkommen gegenüber den Sudetendeutschen drängten. Heinlein und seine „Sudetendeutsche Partei“ findet darum viel Verständnis in England und seinen führenden politischen Persönlichkeiten, da sie ja praktisch nur die Erfüllung dessen forderten, was die Tschechen seit St. Germain immer wieder versprochen, doch nie realisiert hatten. Selbst der Prager diplomatische Vertreter in London, Jan Masaryk, ist unzulänglich über die tschechoslowakische Nationalitätenpraxis (S. 320). Kein Wunder, daß das Foreign Office 1938 in E. Benesch nur noch einen tschechischen „Chauvinisten“ sieht (S. 350) und sich Hitlers Aufstieg in den falschen Entscheidungen von Versailles und der Nichtanwendung der im Friedensvertrag vorgesehenen Revisionsklausel (§ 19) erklärt (S. 351). Noch deutlicher wurde man dann 1938, als O. Sarolea in seinem Leserbrief an die „Times“ vom 28. 9. 1938 in den „tschechischen Imperialisten“ die Verursacher des „Sudetendeutschen Problems“ sieht (S. 510), die das sudetendeutsche Land tschechisieren wollten, wie dies der Vertraute des Staatspräsidenten T. G. Masaryk, Karel Capek, wörtlich forderte, indem er erklärte: „Es ist unsere Pflicht, die Sudetendeutschen zu tschechoslowakisieren“ (S. 511). Sarolea, ursprünglich ein Freund und Helfer T. G. Masaryks (sein Sohn war sogar einer seiner Sekretäre), macht aufgrund tschechischer Landkarten den Tschechen den Vorwurf, daß die Tschechisierung der Sudetendeutschen bereits im alten Österreich begonnen habe und daß die Tschechen nun die Rechnung für ihre Fehler zu bezahlen hätten.

Die Auswertung der britischen diplomatischen Papiere durch Franke brachte auch viel Licht in die außenpolitischen Zusammenhänge des Jahres 1938. So findet sich z. B. in einer Stellungnahme des britischen Botschafters in Berlin, N. Henderson, an seinen Außenminister Halifax vom 28. 9. 1938 die Bemerkung, „daß es keinen Frieden für Mitteleuropa geben kann, solange die Tschechen (und die Slowaken) zu einem rein tschechischen Staat verkleinert werden, in dem (nur) die Tschechen und nicht auch die Sudetendeutschen“ Pochen und nicht auch die Sudetendeutschen, Pöf für die Tschechen sein mag, so ist es noch härter für Europa, ständig für die Fehler von Versailles leiden zu müssen“ (S. 512). In der Runciman-Mission sahen die Briten dann das letzte Mittel, um die Sudetenfrage zu einer Lösung zu bringen,

da Prag bis zuletzt nicht bereit war, sie selbst zu bereinigen (S. 386). Die „München“-Lösung wurde dann von den Briten durch Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung — durch das die Tschechoslowakei 1918/19 entstanden ist — erreicht. Aus den vielen von Franke zusammengetragenen Materialien geht eindeutig hervor, daß Großbritannien, doch auch die USA, bereits 1919 bestens über das Sudetenproblem informiert waren, sich aber von den Franzosen und Benesch übertölpeln ließen. Englands langjähriger Vertreter in Prag, Addison, hat mehr als ein vernichtendes Urteil über die tschechoslowakische Innen- und Außenpolitik abgegeben, wobei er sich dabei stets auf amtliche Unterlagen stützte. In welchem geringem Ansehen die Tschechoslowakei selbst noch unter Präsident Masaryk war, kennzeichnet die Foreign-Office-Stellungnahme von 1929, daß sie ein „unwichtiges Land“ sei (S. 467), weil es seinen Gründungsauftrag nicht erfüllte und seiner erhofften Aufgabe nämlich das durch Ausschaltung von Österreich-Ungarn und Deutschland eingetretene politische Machtvakuum zu füllen, nicht zuletzt durch innenpolitische Kleinkariertheit nicht nachgekommen ist. Die Prager Riesenpropaganda im In- und Ausland stand im diametralen Gegensatz zum tatsächlichen Gewicht des tschechoslowakischen Staates, den sein Außenminister und späterer Staatspräsident E. Benesch zu sehr als

seiner rein private Domäne betrachtete. Einer seiner Freunde, der Engländer George Glasgow, faßte kurz nach dem Abkommen von München das Problem Tschechoslowakei in die vielsagenden Worte: „Die Tschechoslowakei wurde durch eine Intrige der Großmächte geschaffen und durch eine Intrige der Großmächte zerstört.“ (S. 468).

Franke hat überaus solide Arbeit geleistet. Wenn auch politisch verspätet, bieten seine Informationen aus dem Foreign Office mehr als nur rein britische Stellungnahmen zu einem mitteleuropäischen Problem von 1919-1938.

Reiner Franke: „London und Prag“, München 1981, Verlag Robert Lerche, S. 562.— T. H.

Böhmerwälder stellt in Rom aus

Erster deutscher Künstler, der im Nationalmuseum Castel S. Angelo in Rom seine Kunstwerke ausstellen durfte, ist der Böhmerwälder Otto Herbert Hajek / Stuttgart, der sich in den letzten Jahrzehnten einen Namen als moderner Bildhauer gemacht hat. Hajek wurde 1927 in Kaltenbach geboren. In Rom zeigte er etwa zweihundert Ausstellungsstücke, darunter Großplastiken, Reliefs, Zeichnungen und Dokumentationen.

Journalist und Dichter zugleich

Dem achtzigjährigen Franz Lorenz Dank und Gruß!

Alles, was laut tönt, ist nie seine Sache gewesen. Es scheint geradezu ein Widerspruch zu seinem Wesen, wenn man ihn einen Dramatiker nennt. Er schreibt ein geschliffenes Deutsch, was es sagt, kann nicht mißverstanden werden. Bevor er einen Satz niederschreibt, hat er ihn gründlich überlegt. Die Kunst seiner Sprache verrät einen Denker. Und er war und ist nichts geringeres als ein Journalist, dieser unauffällige Doktor phil. Franz Lorenz, der am 27. Oktober seinen 80. Geburtstag feiert. Der aus Peiperz (Nordböhmen) stammende Bäckermeistersohn, der sich die würzige Theaterluft heftig um die Nase schlagen ließ, hat dafür gesorgt, daß seine Landsleute nicht mehr als lyrische Träumer und erzählfreudige Romancler abgestempelt sind, sondern daß ihnen auch der dramatische Atem zu Gebote steht. Denn, seien er nun bescheiden, wir haben wohl berühmte Schauspieler, aber nur wenige schöpferische Beherrscher des „Großen“ und des „Kleinen“ Himmelslichtes, das die Bühne verzaubert.

Woher sind dem Nordböhmer Franz Lorenz die Kräfte zugewachsen, daß er die Geschehnisse auf die Bretter lenkt und den menschlichen Figuren darauf ihr Tun und Lassen suggeriert? Der Dramatiker Franz Lorenz hat die schöpferischen Kräfte des Jugendspiels der zwanziger Jahre erkannt und sie als Lyriker und Balladendichter für das theatralische Geschehen genützt. Die Jugend von damals suchte im Spiel den sinnhaften Charakter einer Handlung und strebte das einfachste, knappste Wort an. Man kann nicht sagen, daß diese Laienspieler anfänglich auch Dichter waren, aber sie schufen für junge Dichter eine neue

Plattform. Religiöse und landschaftlich bedingte Themen suchten ihre Form. Themen, die der Zeit und dem Zeitempfinden entsprachen. Historie wurde dementsprechend gewertet, geschichtliche Personen und Geschehnisse gedeutet. Der Teplitzer Dietzschmidt griff vom Religiösen ausgehend auf das moderne Volksstück zum Stegreifspiel. Sicherlich wird man Franz-Lorenz-Spiele als bahnbrechende Leistungen einer neuen Theaterkultur werten. Sein 1930 erschienenes Spiel „Die verstorbene Gerechtigkeit“ wurde eines der meistaufgeführten Stücke der deutschen Jugendbewegung. Das sudetendeutsche Heldenspiel „Die Brüder“, das Titus und Ramphold Gorenz im Kampf um die deutsche Stadt Brux in den Mittelpunkt stellt, war sozusagen der zweite Volltreffer, dem die Spiele „Landgraf, werde hart!“ und „Tod an der Wiege“ folgten. 1940 wurde Franz Lorenz's fast in dämonische Bereiche ausgreifendes Schauspiel „Die Kornbraut“ am Prager Ständetheater uraufgeführt und errang einen großen Erfolg. Im Mittelpunkt steht ein Bauer, der für die Verachtung überlieferter Sitte büßen muß. 1948 kam die Vertreibung in dem Spiel „Der Fremde“ durch Lorenz auf die Bühne. 1950 erschien Lorenz's Spiel „Unser tägliches Brot“, in dem der süd-mährische Heilige Clemens Maria Hofbauer erscheint. 1960 brachte die Uraufführung des Schauspiels „Der Hexenhammer“ (1959) und 1966 Das Danziger-Adalbert-Spiel. Von Franz Lorenz stammt die neue Übertragung des „Ackermann aus Böhmen“ des Johannes von Saaz in das Nordhochdeutsche. Nennen wir noch das „Sudetendeutsche Jugendbuch“, das die Reihe von Lorenz's Publikationen ergänzt, so haben wir Werke eines Journalisten umrissen, die für die Dichtung ebenso notwendig sind wie für den Lebenskampf. W. F.

Vortrag Prof. Dr. Viktor Reimann beim Heimattreffen in Wien-Klosterneuburg

Die Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung

Der deutsche Historiker Leopold von Ranke schrieb, er möchte sich selbst auslösen, könnte er erfahren, wie es wirklich gewesen ist. Nun war Ranke einer der größten Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts, und seine Bücher über die Päpste und die Reformation, um nur diese beiden zu nennen, sollten im Bücherschrank jedes gebildeten Menschen stehen, der sich für Geschichte interessiert. Dieser Mann, der zu den letzten Polyhistoren gehört und in seinem Fach bewandert war wie kaum ein zweiter, litt darunter, daß auch beim Verwerten aller verfügbaren Quellen doch ein letzter Rest dem Geschichtsschreiber verborgen bleibt. Nur unsere Historiker und Historikerinnen bilden sich ein, alles zu wissen. Sie urteilen und verurteilen von der hohen Warte herab die Ereignisse, die sich vor einem halben Jahrhundert und vorher abgespielt haben und bezeichnen den, der ihnen zu widersprechen wagt, als faschistisch, weil er die primitive Einteilung in schwarz-weiß, in böse und gut nicht akzeptiert, eine Einteilung, die nicht einmal Dichtern geizt, geschweige Historikern. Derjenige aber, der seine Liebes- und Haßgefühle nicht zurückdrängen vermag und nicht vom Eifer besessen ist, so objektiv und gerecht zu sein, wie dies von einem gebildeten Menschen verlangt werden kann, ist ein schlechter Historiker, auch wenn er ein Ordinariat für Geschichte an der Universität innehat.

Leo Trotzki, neben Lenin die bedeutendste Gestalt im kommunistischen Führungsteam der ersten Stunde und der ersten Jahre, nannte unser Jahrhundert das Jahrhundert der Lüge. Wir können den Begriff der Lüge noch weiter ausdehnen und vom Zeitalter der Manipulation sprechen. Dies gilt nicht nur für die Massenmedien, sondern auch teilweise für die Geschichtsschreibung. Noch nie seit den Tagen der Berichterstattung an den

Fürstentümern wurde die Geschichtsschreibung so manipuliert wie heute, was nicht am Mangel an Quellen liegt — das Quellenmaterial ist größer als je zuvor —, sondern am Mangel an gutem Willen sowie an der intellektuellen Gleichschaltung und am charakterlichen Opportunismus in unserem Geistesleben, Voreingenommenheit statt Unbefangenheit, Richten statt Abwägen, Verurteilung statt Beurteilung dominieren heute in der Geschichtsschreibung und noch mehr im Journalismus, dem vielfach auch noch das wissenschaftliche Rüstzeug fehlt. Papier ist geduldig, heißt das Sprichwort. Anders wäre es nicht denkbar, daß soviel Lüge und Manipulation die Druckmaschinen durchlaufen.

Das Thema meines Vortrages heißt „Die Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung“. Ich habe mir das Thema nicht selbst gestellt und war ein wenig ratlos, als ich es in der Ankündigung las. Ich käme mir nämlich vermessen vor, auch würde es meiner Auffassung von Geschichtsschreibung, aber auch von seriösem Journalismus widersprechen, hätte ich die Kühnheit, zu behaupten, ich wüßte die Wahrheit. Es geht aber auch nicht um das Wissen der Wahrheit, sondern um das Streben nach Wahrheit, worauf schon Lessing hingewiesen hat. Es geht ferner um die Bekämpfung der Weißschwarzmalerei in der Geschichtsschreibung und im unabhängigen Journalismus. Weißschwarzmalerei ist bestenfalls die Sache von Parteifunktionären. Je radikaleren Gruppen sie angehören, desto weißer werden ihre eigenen Leute und desto schwarzer die Gegner. Alle Parteien, insbesondere die am weitesten links stehenden, fühlen sich als Heilsbringer, weshalb sie ihre Gegner als Heilsverhinderer hinstellen.

Kehren wir zurück zur Geschichtsschreibung von heute. Die Ursache der Abkehr von der Tradition, nach menschenmöglicher Objektivität zu streben, wie sie noch in der

Zwischenkriegszeit vorhanden war, ist eine Folge des Zweiten Weltkriegs. Mit einemmal gab es eine sichtbare Basis für die Einteilung der Völker in gute und böse, in solche mit weißer und solche mit schwarzer Weste. Die guten Völker waren die Sieger, und die bösen Völker waren die Besiegten, von denen wieder die Deutschen als die allerbösesten hingestellt wurden. Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß sollte eine Wende in der Weltgeschichte herbeiführen. Die Sieger stellten das Sündenregister auf, auf Grund dessen sie berechtigt waren, über die Besiegten Urteile zu fällen. Selbst wenn wir davon ausgehen, daß der Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß dem Rechtspruch widersprach, den schon die alten Römer vertraten, daß niemand wegen eines Verbrechens verurteilt werden kann, das nicht als Verbrechen laut Gesetz ausgewiesen ist — nullum crimen sine lege lautet der lateinische Spruch —, so kommt man doch nicht darüber hinweg, daß ein Großteil der Verbrechen, deretwegen nationalsozialistische Führerpersönlichkeiten in Nürnberg verurteilt und hingerichtet wurden, die Völker, aus deren Mitte die Staatsanwälte und Richter in diesem Prozeß kamen, selbst begangen haben. Und sie begingen sie von neuem, ehe noch die Wunden des furchtbaren Krieges verheilt waren. Zahlreiche Kriege sind seither geführt, unzählige Kriegsverbrechen und Völkermorde begangen worden. Von Kriegsverbrecherprozessen hat man nichts mehr gehört.

Die Deutschen wurden einem großen Umerziehungsprozeß von seiten der Amerikaner und Russen unterzogen. Alles, was ihnen bis dahin teuer war, wie Heimat, Nation, Pflichterfüllung, das sollte nicht mehr gelten. Die Sieger nahmen darüber hinaus den Besiegten auch noch das Nachdenken über ihre Schuld ab. Sie wollten es im Grunde den Besiegten auch gar nicht überlassen, weil diese zu nicht erwünschten Deutergegebnissen hätten kommen können. Sie belasteten zwar der Theorie nach die Deutschen nicht mit einer Kollektivschuld, doch in der Praxis mußte das gesamte deutsche Volk büßen.

Man nahm ihm fast ein Viertel seines Lebensraumes und teilte das übrig gebliebene Gebiet in zwei Staaten mit entgegengesetzten Gesellschaftssystemen auf. Von Zeit zu Zeit versuchen die Sieger durch Filme und Dokumentationen die Deutschen an ihre NS-Vergangenheit zu erinnern, und ginge es nach den Rachegeistern, dann müßten sich auch noch die folgenden Generationen schuldig fühlen, obwohl dies im Widerspruch zur Bibel steht, so es beim Propheten Hesekiel heißt: „Der Vater soll nicht die Schuld des Sohnes, der Sohn nicht die des Vaters tragen.“ Doch wann konnte schon die Bibel dem Haß der Menschen Einhalt gebieten?

Man tut so, als ob die Deutschen und Österreicher die Moral erst 1945 durch die Amerikaner und Russen kennengelernt hätten. Was aber die Umerziehung betrifft, so hat sie den Deutschen nicht unbedingt gut getan. Wir Österreicher wurden glücklicherweise schneller damit fertig, weil wir nicht so wie die Deutschen von Ehrgeiz besessen sind, Musterschüler der Weltpolitik zu sein. Faschistischer als die anderen faschistischen Staaten, kommunistischer als die anderen kommunistischen Staaten, demokratischer als die anderen demokratischen Staaten — dieser Drang, es immer vollkommener zu machen als die anderen, erklärt einen Teil der deutschen Tragödie.

Wie tiefe Wurzeln die Umerziehung schlug, kann man heute noch in der Stellungnahme zu den verschiedenen Weltproblemen, aber auch in der Stellungnahme zur eigenen Geschichte beobachten. Gleich am Eingang in die Berliner Preußen-Ausstellung prangt in großen Lettern der Ausspruch Churchills über Preußen und der Auflösungsbeschluß des Alliierten Kontrollrates. Churchill erklärte 1943: „Ich möchte hervorheben, daß Preußen die Wurzel allen Übels ist“, und der Alliierte Kontrollrat stellte am 25. Februar 1947 (Gesetz Nr. 46) fest: „Der Staat Preußen, der seit jeher der Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört.“ (Wird fortgesetzt)

Grenzlandfahrt der Böhmerwäldler

Die Verbandsleitung des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich hatte im besonderen die jüngeren Mitglieder mit ihren Familien zur Teilnahme aufgerufen und sehr viele Eltern waren mit ihren Kindern gekommen, die auf den eingestreuten Wegstrecken tapfer mitmarschierten oder die Schultern der Väter belasteten. Die erste Zwischenrast war in Klaffer, wo wir an der Sonntagsmesse in der von unserem Lm. Arch. Foschum aus Krummau geschaffenen Kirche teilnahmen. Auch der Pfarrer, dessen Eltern aus Zlabings in Südmähren stammen, und mit dem wir uns anschließend unterhielten, hatte eine große Freude an dem durch unsere Teilnahme verstärkten Besuch der Messe in der so anheimelnden Kirche. Die nächste Zwischenstation war dann beim Böhmerwäldler-Ehrenmal in Lackenhäuser, wo den Teilnehmern, insbesondere aber den vielen Kindern, von einem Beauftragten der Verbandsleitung der Sinn dieses Denkmals, dessen Standort und die verschiedenen Tafeln erklärt, auf den Zusammenhang mit Adalbert Stifter und dessen Wirken in diesem Gebiet hingewiesen, die Errichtung des Webingershauses und des Denkmals geschildert und das Absingen des Böhmerwald- und des Wulda-Liedes dieser Feierstunde den würdigen Abschluß gaben. Die Auffahrt auf den Parkplatz unter dem Dreissessel und der Fußmarsch hinüber zur Bischof-Neumann-Kapelle standen etwas unter Nebelstreifen, aber auch hier gab das Geläut des Kapellenglockleins einen feierlichen Abschied. Und dann ging es hinunter nach Ulrichsberg zum Mittagessen und zur Mittagsrast. Die Nachmittagsheimfahrt galt vorerst dem Besuch des letzten, inzwischen fertig gewordenen Ehrenmals der Stögenwalder — über Aigen hinüber und am Adalbert-Stifter-Denkmal und der Jugendherberge vorbei — unterhalb des Pani-Hauses mit dem weiten Blick über den Stausee hinüber und der Erinnerung an die in diesem versunkenen ehemaligen Ortschaften der Umgebung des Graphit-Bergbaugebietes. Dann kletterten unsere zwei Autobusse durch den Ort St. Oswald hinauf zum gut hinge-

paßten Ehrenmal der Landsleute aus Deutsch-Reichenau bei Friedberg mit den vielen wuchtigen Erinnerungsblöcken der umliegenden Dörfer der alten Heimat. Neben dem Gedenken an die mit der Errichtung verbundenen Leistungen war die Entstehungsgeschichte einige Minuten des Schmunzeln wert, wohl manchmal auch noch später in der Erinnerung. Den Abschluß bildete der Besuch der Erinnerungsstätte Guglwald mit der aus einer alten Franzosenkapelle geschaffenen Vertriebenkirche mit ihrer reichen Dokumentation und dem Gefallenen-Ehrenmal. Ein gemeinsames Gedenkgeläut für den kurz vorher verstorbenen Lm. Meier, einem der langjährigen, verdienstvollen Mitarbeiter dieser Ehrenstätte, be-

schloß diese Feierstunde. Viele der Teilnehmer waren schon mehrmals dabei gewesen und kommen immer wieder jedes Jahr mit. Viele der mitgeführten Kinder, für die die Verbandsleitung die Fahrtkosten übernommen hatte, das erstmalig. Auch sie freuten sich sichtlich über den schönen Tag und werden die Eindrücke sicherlich nicht vergessen, vielleicht mehr, als es eine einfache Erzählung oder Schilderung von daheim kann. Man muß es einmal erlebt haben, wenn und wie sie — auf das Rauschen des Bächleins am Ehrenmal und dessen Figuren aufmerksam gemacht — die Stille einer Gedenkminute und in einer großen Gemeinschaft, mit ihren Eltern erleben und in sich aufnehmen! SK

Auch in der CSSR gibt es ernste Versorgungsprobleme

Auch die Tschechoslowakei, wo es bisher keine Lebensmittel- und Brennstoffknappheit gab, scheint vor ernsten Versorgungsproblemen zu stehen. „Sparen, Sparen und wiederum Sparen“ heißt jetzt das Gebot der Stunde, schrieb das Zentralorgan der tschechoslowakischen KP, „Rude Pravo“: „Es ist allgemein bekannt, daß die Ernte schlechter ausgefallen ist, als im Plan angenommen wurde und für die Fleischproduktion nötig wäre. Auch die Heuernte war unbefriedigend, so daß die Futtermittelreserven erheblich niedriger sind als benötigt. In der Vergangenheit wurden ähnliche Situationen durch Getreideeinkauf im Ausland gelöst. Doch auch wenn dieses Jahr Getreide eingeführt werden muß, können wir im

besten Fall ein Drittel des wirklichen Bedarfs bekommen, und außerdem müssen die hierzu notwendigen Mittel an anderer Stelle der Volkswirtschaft entzogen werden, wo sie ebenfalls dringend benötigt werden.“ „Rude Pravo“ kündigt auch eine Rationierung von Strom und Energie an, „um mit dem auszukommen, was zur Verfügung steht“: „Es muß offen gesagt werden, daß die Lage schlimmer ist als vor fünf oder zehn Jahren, als die fehlenden Energiemengen leichter zu besorgen waren. Es hat jetzt keinen Wert, die ernste Situation unserer Volkswirtschaft zu verschweigen. Jetzt ist es notwendig, alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu mobilisieren, um den ersten Problemen zu begegnen.“

Herbert Polesny: Friedrich Ludwig Jahn — Mensch und Werk, Eckartschritt 78 — „Österr. Landsmannschaft“, Fuhrmannsgasse 18, 1080 Wien, 97 S., 40 S.

Herbert Polesny hat in dieser Schrift F. L. Jahn als den Schöpfer des Turnens mit dessen gesundheitlichem, aber auch völkischem Wert dargestellt. Polesny war schon in seiner Jugend im österr. Turnerbund als Vorturner, Turnwart und Diätwart viele Jahre tätig und so mit der Turnbewegung bestens vertraut; er verstand es, aus dem reichen Schrifttum über F. L. Jahn eine gute Auswahl zu treffen und so Turnvater Jahn trefflich darzustellen.

Seit jenem Anfang des Jahres 1810, als Jahn mit einigen Schülern in Feld und Wald wanderte und einfache körperliche Übungen vornahm, ist das Turnen zu einer Volksbewegung geworden; es sollte aber auch der Erziehung zu einem gesunden und lebensfähigen Menschen dienen.

Jahns Wiege stand 1778 in einem Pfarrhaus der Mark Brandenburg; er besuchte einige Universitäten und schrieb 1810 sein erstes Werk „Deutsches Volkstum“; sein zweites Buch kam 1816 heraus mit dem Titel „Die deutsche Turnkunst“. Im gleichen Jahr verliehen ihm die Universitäten Jena und Kiel das Ehrendoktorat.

Jahn geriet dann auch wie viele andere aufrechte Deutsche in den Strudel der reaktionären Demagogieverfolgungen, er wurde 1819 als Revolutionär verhaftet und erst 1825 durch das Gericht freigesprochen.

Jahn erfuhr offizielle Ehrungen und Anerkennungen, so wurde er zum Wiener Kongreß delegiert und ins Frankfurter Nationalparlament entsandt.

Das Werk „Die Deutsche Turnkunst“ zur Einrichtung von Turnplätzen wurde später ein großer Bucherfolg. Er gab den Turnspruch „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ heraus, der über der Vorhalle seines Hauses stand, und führte das „Heil“ als Turngruß ein. Die Farben Schwarz-Rot-Gold symbolisierten die ersehnte deutsche Einheit, sie wurden auch die Farben der Deutschen Burschenschaft.

Jahn hat sich als Sprachreformer und Kämpfer für die Reinheit der deutschen Sprache hervorgetan, er schrieb das Buch „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes“.

Jahn blieb auch wegen seiner unbeugsamen Lebensart von Haß und Feindschaft nicht verschont; es sollte dann selbst das Turnen gesundheitsschädlich sein und damit ein aufrührerisches Geschlecht herangebildet werden, wie seine Gegner meinten. Mag er in manchem geirrt haben, aber sein Glaube und seine Liebe galten dem deutschen Volke, dessen Zukunft auch sein ganzes Streben galt. Er ist als „Turnvater Jahn“ in die Geschichte eingegangen und seine Turnbewegung ist zu einer Weltbewegung des Sports geworden, leider auch mit gewissen Auswüchsen, wie Rekordsucht usw. — Die Schrift ist auch für Heimabende usw. bestens geeignet.

Dr. Alfred Zerlik

Doktor Herbert Ikrath feierte 60. Geburtstag

Am 2. Oktober feierte Doktor Herbert Ikrath — der stellvertretende Generaldirektor der Allgemeinen Sparkasse in Linz — seinen 60. Geburtstag. Doktor Ikrath wurde 1921 in Iglau (CSSR) geboren und begann 1947, nachdem er während des Krieges (zuletzt als Oberleutnant zur See) bei der deutschen Marine gedient hatte, an den Universitäten Graz und Wien mit dem Studium zum Doktor juris. 1954 trat Doktor Ikrath in die Allgemeine Sparkasse in Linz ein. Bereits 1963 wurde er zum Direktor-Stellvertreter und 1972 zum Direktor ernannt, 1979 erfolgte die Ernennung zum Vorstandsdirektor, seit Jänner 1980 ist Doktor Ikrath stellvertretender Generaldirektor der Allgemeinen Sparkasse in Linz. Neben seiner Tätigkeit in der Allgemeinen Sparkasse ist Doktor Ikrath seit 1972 Geschäftsführer des Landesverbandes der Sparkassen Oberösterreichs und gerichtlich beideter Sachverständiger, weiters Mitglied der Sektionsleitung Geld-, Kredit- und Versicherungswesen der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich. Dr. Ikrath hat sich seit seinem Eintritt in die Allgemeine Sparkasse vorwiegend mit dem Darlehens- und Kreditgeschäft befaßt und gilt in Fachkreisen als einer der versiertesten Kenner dieses Zweiges der Geldwirtschaft.

Sudetendeutsche Jugend Österreichs
Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien

EINLADUNG

Im Sinne der Patenschaft der Stadt Klosterneuburg veranstalten wir gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg das

ÖSTERREICHISCH—SUDETENDEUTSCHE VOLKSTANZFEST — LEOPOLDITANZ 1981 MIT PUBLIKUMSTANZ

am **SONNTAG, dem 8. NOVEMBER, von 17 bis 22 Uhr** in der Babenbergerhalle in **KLOSTERNEUBURG!**

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentl. Lebens haben wieder den Ehrenschatz übernommen.

Die Tanzfolge wurde so abgestimmt, daß jedermann — jedweden Alters! — leicht und sofort bei jedem Tanz mitmachen kann!

Dieses Volkstanzfest in unserer Patenstadt ist eines der größten seiner Art in Niederösterreich, und es wäre von besonderer Wichtigkeit, daß auch heuer wieder sehr viele Landsleute mit deren jungen Leuten anwesend sind. Ganz besonders die Trachtenträger unter den Landsleuten sind da aufgerufen, dabei mitzuwirken.

Die Eintrittspreise wurden gegenüber dem Vorjahr nicht erhöht: Eintrittskarten im Vorverkauf S 60.—, an der Abendkasse S 70.—, Gruppenkarten: Ab 10 Personen im Vorverkauf S 50.— je Karte. Schon jetzt herrscht eine rege Nachfrage für diese Veranstaltung. Sichern Sie sich für sich selbst und für Ihre Freunde sofort die Tischplätze (S 20.— je Platz im Großen Saal, in den Nebenräumen kostenlos). Aus technischen und organisatorischen Gründen können von der SDJÖ Tischreservierungen nur bis zum **30. Oktober** entgegengenommen werden. Kartenbestellungen und Tischreservierungen **ausschließlich** bei Lm. Otto MALIK, Schulgasse 68, 1180 Wien, Telefon: 43 04 075 (bis 20 Uhr). Wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher!

Werte Landsleute! Kommen auch Sie zu dieser Veranstaltung und machen Sie dafür Werbung. Nehmen Sie persönlich daran teil. Wir hoffen, daß wir nicht enttäuscht werden! Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs.

Adolf Hasenöhl 70

Der in Chumo bei Hartmanitz im Böhmerwald geborene Sozialpolitiker Adolf Hasenöhl begeht am 15. Oktober seinen 70. Geburtstag. Der Sozialdemokrat Hasenöhl wirkte nach 1945 u. a. als stellvertretender Staatsbeauftragter für das Flüchtlingswesen in Baden-Württemberg und war schließlich als Ministerialdirigent für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in Baden-Württemberg tätig. Der Böhmerwäldler wurde zu einer Persönlichkeit, die weit über seine Landsmannschaft hinaus Ansehen und Anerkennung fand.

Die Landschaften der alten Heimat

Von der Einmündung der Teß bei Mährisch-Schönberg bis zum Marchdurchbruch bei Nepajedl vor den Beskiden erstreckt sich die große Niederungslandschaft an der oberen March, welche als das Olmützer Becken bezeichnet wird. Hier befindet sich Mährens Kornkammer, die Hanna, die einer der fruchtbarsten Landstriche Europas ist und sich südlich von Olmütz als eine bis zu 30 km breite, fast walddose Tiefebene ausweitet. Die Bewohner der fruchtbaren, schwarzen Erde der Hanna und Mittelmarch nächst der Mündung der Betschwa werden „Hannaken“ genannt. Ausgefüllt ist das alte Senkungsfeld des Olmützer Beckens von Ablagerungen des Miozänmeeres, die später von Löss und Flußschwemmungen jüngerer Zeit überdeckt worden sind. Die ertragreichen Böden und das günstige Klima der Beckenlandschaft bedingten, daß hier seit urdenklichen Zeiten Ackerbau betrieben wurde, welcher intensiver Anbau auf Weizen, Braugerste, Zuckerrüben, Gemüse und Obst einen lebhaften Produkthandel und eine blühende landwirtschaftliche Industrie aufkommen ließen.

Der Marktplatz der gesegneten Hanna ist die mitten in der Tiefebene zu beiden Seiten der March bei der Einmündung der Feistritz (Bistritz) an zwei Felshügel angelehnte Stadt Olmütz (212 m) mit jetzt 86.000 Einwohnern. Die uralte Ansiedlung von reicher geschichtlicher Vergangenheit wird urkundlich 1055 erstmals als Burgflecken erwähnt und wurde 1063 unter Wratislav II. Bischofssitz. Im 13. Jahrhundert wurde Olmütz Residenz der Premysliden und Hauptstadt von Mähren. Die Blütezeit begann im gleichen Jahrhundert mit der Einwanderung deutscher Siedler und der Einführung des Stadtrechts nach Magdeburger Muster. In der Dechantei wurde 1306 der Premysliden, König Wenzel III., ermordet. In der Hussitenzeit stand die Stadt auf katholischer Seite, 1573 erfolgte die Gründung der Olmützer Universität, die 1778 nach Brünn verlegt und 1946 als Palacky-Universität erneuert wurde.

Während der schwedischen Besetzung der Stadt im 30jährigen Krieg fielen die meisten der gotischen Häuser und Renaissancebauten der Zerstörung zum Opfer, 1642 mußte Olmütz seine bisherige Vormachtstellung als mäh-

rische Landeshauptstadt aufgeben; neue mährische Hauptstadt wurde Brünn. Unter Maria Theresia entstanden im 18. Jahrhundert auf dem mittelalterlichen Grundriß der Stadt zahlreiche prächtige Barockbauten, doch nach 1742 wurde die Stadt in eine Festung verwandelt, deren Werke erst 1886 geschleift und durch schöne Parkanlagen ersetzt wurden. Gleichzeitig mit der 1778 erfolgten Verlegung der Universität nach Brünn wurde Olmütz Sitz eines Erzbischofs, verlor aber den südlichen Teil der Diözese an das neugegründete Brünnener Bistum. Nach der Flucht der kaiserlichen Familie von Wien nach Olmütz 1648 verzich-

Betschwa, einem linken Nebenfluß der March, durchflossene Kreisstadt Prerau (211 m) mit jetzt 45.000 Einwohnern einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte der CSSR und ein bedeutendes Zentrum der Schwerindustrie und Feinmechanik. Die Stadt besitzt auch einen Flugplatz, der regelmäßige Flugverbindungen mit Prag hat. An historischen Bauwerken ist die Stadt arm, denn 30 Stadtbrände vom 15. bis zum 19. Jahrhundert und viele Kriege haben die meisten alten Baudenkmäler zerstört. Erhalten geblieben sind die St. Georgskirche vom Ende des 18. Jahrhunderts mit einer Rittergruft, die St. Michaelskirche aus

Das Olmützer Becken

tete Kaiser Ferdinand zugunsten Franz Joseph I. hier auf den Thron der Habsburger, letzterer hier auch die Regierung antrat.

Bis zum 1. Weltkrieg war Olmütz eine überwiegend deutsche Stadt, und auch nach der Gründung der CSR bestand hier noch eine starke deutsche Minderheit. Heute gehört die unter Denkmalschutz stehende Stadt zu den Zentren der tschechoslowakischen Nahrungsmittelindustrie, auch Maschinenbau ist vertreten. Wenngleich Olmütz mit seinen zahlreichen Kirchen, Palästen und Brunnen auch jetzt noch zu den sehenswertesten Städten in der CSSR zählt, sind doch viele der alten Gebäude recht pflegebedürftig. 7 km nordöstlich der Stadt befindet sich als der südlichste Ausläufer des Mährischen Gesenkes, das die Ostbegrenzung des Olmützer Beckens bildet, der als Ausflugsziel vielbesuchte „Heilige Berg“, welche 412 m hohe Anhöhe mit einer großen, weithin sichtbaren Wallfahrtskirche gekrönt ist. Die Marienkirche ist der älteste Barockbau der Olmützer Gegend, 1669 bis 1679 erbaut und im 18. Jahrhundert innen erneuert.

In der östlichen Hanna ist die von der

dem 15. Jahrhundert, die spätgotische, im 18. Jahrhundert barock umgestaltete Pfarrkirche St. Nikolaus und das aus einer mittelalterlichen Burg entstandene Renaissance-schloß. In letzterem befindet sich ein Museum mit Andenken an Johann Amos Comenius (1592—1670), der in Prerau Anfang des 17. Jahrhunderts die Lateinschule besuchte und heiratete. Bemerkenswert in dem Schloß ist ferner eine Insektensammlung mit einer Kollektion von 25.000 Käfern und Schmetterlingen aus aller Welt.

Ein weiteres Zentrum der Hanna ist die 20 Kilometer südwestlich von Olmütz gelegene Kreisstadt Probnitz mit 34.000 Einwohnern und bedeutender Bekleidungs- und Landmaschinenindustrie. Das schönste Bauwerk dieser Industriestadt ist das alte Rathaus mit einem Renaissanceportal aus den Jahren 1521 bis 1526. Die Stadtkirche zum Heiligen Kreuz wurde ursprünglich im 14. Jahrhundert erbaut und später mehrfach umgestaltet. Aus dem 18. Jahrhundert stammt die Barockkirche des Johann Nepomuk. Gebürtig aus Probnitz ist der bedeutende Philosoph und Begründer der Phänomenologie Edmund Husserl (1859

bis 1938). Sieben Kilometer westlich der Stadt befindet sich am Rande des Hanna-Hochlandes das staatliche Schloß Plumlov, ein 40 Meter hohes, interessantes Bauwerk, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichtet wurde.

Eine der ältesten Hanna-Siedlungen ist das an der March 18 km nordwestlich von Olmütz gelegene Städtchen Littau (250 m), das bereits im Jahre 1291 königliche Stadt war. Von seinen Baudenkmalern sind besonders bemerkenswert: die ursprünglich gotische Markuskirche, welche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts umgebaut wurde; das Rathaus mit seinem hohen Turm, die ursprünglich gotische Georgskapelle und das Stadtmuseum mit seinen reichen volkskundlichen und archäologischen Sammlungen, darunter Funde aus den eiszeitlichen Berghöhlen des drei Kilometer abseits von Littau gelegenen Ortes Mladec. Es sind dies die ältesten bekannten Höhlen Mitteleuropas, ein sich über 15 km ausdehnendes Labyrinth von Tropfsteingebilden, Gängen, Seen und unterirdischen Wasserfällen, das 1826 entdeckt wurde.

Die Westgrenze der Hanna liegt bei Wischau, im Norden findet sie bei Sternberg. Im Süden bei Kremsier ihr Ende. Benannt ist die fruchtbare Tiefebene nach dem gleichnamigen rechten Nebenfluß der March, der bei Drahan westlich Probnitz als Große Hanna entspringt und nach einem Lauf von 55 km nordwestlich von Kremsier mündet. Romantisch und reich an Naturschönheiten ist die Landschaft in der Umgebung von Littau am Nordhang des Hanna-Hochlandes, welches aus Kuhl bestehendes Bergland von den Tschechen nach dem kleinen Ort Drahan „Drahan-Hochfläche“ genannt wird. Es begrenzt die Ebene der Hanna westwärts. 18 km westlich von Olmütz liegt am Fuße des Hanna-Hochlandes der Ort Namiescht mit einem in den Jahren 1760 bis 1763 im Stil des Spätbarocks erbauten Schloß und einem Freilichttheater. Hier findet alljährlich im Herbst das „Hannakische Erntefest“ statt, das weithin bekannt ist. In diesen Zusammenhang verdient Erwähnung, daß die Hanna-Ebene auch ein interessantes ethnographisches Gebiet darstellt, was sich in dem eigenartigen Dialekt seiner Bewohner sowie deren schönen Volkstrachten äußert. Erhard Krause

Tribüne der Meinungen

Wozu eine Landsmannschaft?

Bedauerlicherweise hört man hin und wieder von Landsleuten, welche man versucht, für unsere Landsmannschaft zu interessieren und sie als Mitglieder für eine unserer zahlreichen Heimatgruppen zu gewinnen, als Erwiderung: Wozu eine Landsmannschaft? Wozu das Gejammer um die verlorene Heimat. Wozu das Gerede: Wer denn eigentlich die Schuldigen an unserer Vertreibung sind: die Alliierten, die Tschechen, Hitler oder gar wir selber? Sind wir froh, daß wir von der Tschechei weg sind, uns geht es ja heute besser als einst drüben!

Diese — vom Wohlstand gesättigten, vom Fernsehen manipulierten, von der Stammeliminierung besessenen — Landsleute mögen ja von ihrer persönlichen — allerdings von Kurzsichtigkeit geprägten — Warte recht haben, zu leben nach dem Motto: 'Hauptsach', mir geht's gut, alles andere ist unwichtig!

Aber, handeln diese Leute nicht verantwortungslos? Wäre es nicht besser, sie würden auf ein Gespräch gar nicht reagieren, als sich selbst und die ganze Volksgruppe zu demütigen. Durch ihre Gleichgültigkeit ausdrückendes Daherreden helfen sie mit, das uns angetane Unrecht zu bagatellisieren, tragen dazu bei, es zu verharmlosen oder es gar noch gutzuheißen. Näher darauf einzugehen: Wozu eine Landsmannschaft? Würde eine ganze Seite unseres Sprachrohrs in Anspruch nehmen. Dazu nun folgende Bemerkung: Gabe es keine Landsmannschaft, gäbe es heute noch Verfemung und Diffamierung (einzel und pauschal) unserer Landsleute. Seit zirka 1950 hat sich zwar vieles getan, zum Wohle aller Menschen in Österreich, in dieser unserer neuen Heimat, das soll und muß bekundet werden. Dennoch passiert es auch heute noch, daß wir (Volks- und Sudetendutsche, sprich: Alt-Österreicher) von einzelnen gesellschaftlichen und politischen Gruppierungen, ja vereinzelt sogar von kleinen, religiösen Grüppchen, diskreditiert und diskriminiert werden. Wie wichtig ist es in solchen Situationen einen Dach- und Schutzverband zu haben, der Auswüchsen Paroli bieten kann.

Vielleicht mögen Abseitsstehende gerade deswegen argumentieren: Ist es da nicht besser, wir bleiben anonym und schweigsam! Sich selber verschweigen? — verleugnen? —, ist das möglich? Kann man verschweigen, wo man das Licht der Welt erblickt hat? In welcher Stadt, in welchem Dorf man zur Schule gegangen ist? Kann man seine deutsche Muttersprache, seine Mundart verleugnen? Die Jüngeren: Können sie verleugnen, daß ihre Großeltern und Eltern aus dem Sudetenland stammen und von dort vertrieben worden sind?

Seine Identität wird wohl kaum ein Sudetendechter leugnen oder leugnen wollen.

Dadurch, daß es uns gibt, deshalb auch das Bestehen unserer Landsmannschaft als Repräsentanten unserer Volksgruppe. Durch sie: kein Gejammer um die verlorene Heimat, sondern: Rechtsanspruch auf die geraubte Heimat. (Wissen wir, wie Europa in einigen Jahrzehnten aussehen wird? — Daß unter den heutigen Umständen kaum einer der Landsleute in die alte Heimat zurückkehren wollte, ist nur zu verständlich.) Unseren Nachkommen sind wir es schuldig: Das Heimatrecht muß gewahrt bleiben!

Uns wurde unschuldig Unrecht getan, wie vielen anderen Völkern, insbesondere Minderheiten. So wie etliche solch Betroffener das ihnen angetane Unrecht (egal ob viel, wenig, oder sie keine Wiedergutmachungsentscheidungen erhalten haben) pausenlos über alle verfügbaren Medien in die Welt posaunen, was ihr aller selbstverständlichstes Recht ist, so sollen und dürfen auch wir machtgesetztes Unrecht nicht schweigend hinnehmen, jedwede Möglichkeit ausnützen und uns völkerrechtlich bemerkbar machen. Egal, wie auch immer wir von manch „nützlichem Idioten“ genannt werden, sei es: „Revanchist“, „Utopist“, „Faschist“ oder sonst was. Wir haben uns unser selber wegen nicht zu schämen. Unser geduldiger Fleiß ist weit über Europas Grenzen hinaus bekannt.

Falls es Landsleute gibt, die zweifelnd, wankend und schwankend sind, sich vor der Zukunft fürchten, so mögen sie zu uns in unsere „Gemeinschaft“ kommen, denn dazu, deshalb, darum und aus vielen anderen Gründen gibt es die

„Sudetendeutsche Landsmannschaft“. Ihr anzugehören müßte jeder Sudetenländer stolz sein. G. Sch., Wien

Gmundner Abkommen

Wenn man bedenkt, mit welchem Leichtsinne und ohne jede Überprüfung in Österreich (und wohl auch in Deutschland) sogenannte „politische Flüchtlinge“ aufgenommen und auf Kosten der Steuerzahler erhalten werden, dann findet es wohl jeder gerecht denkende Mensch aufreizend, daß man sudetendeutschen Heimatvertriebenen nur Unterstützung als „Gnadentat ohne Rechtsanspruch“ gewährt. Für dubiose Ostflüchtlinge ist also Geld da, für die schuldlos aus ihrer Heimat Vertriebenen aber nicht!

1945 hat man die Heimatvertriebenen wochenlang unter freiem Himmel, Wind und Wetter ausgesetzt, vegetieren lassen und viele Tausende dieser anständigen, fleißigen und tüchtigen Menschen hinausgeekelt. Der Heuschreckenschwarm der Ostflüchtlinge aber wird bei uns mit Samthandschuhen angefaßt: Sie erhalten kostenlos Unterkunft und Verpflegung und werden in kürzester Zeit eingebürgert. Auf diesem Wege soll wohl Österreich slawisiert und für den Anschluß an den Ostblock reif gemacht werden?

Hilde Riedel, Pomikeng. 17/1/5, 1160 Wien

Bayerischer Politologe berichtet über seine „Erlebnisse“ in Prag

Die bayerische Staatskanzlei beschäftigt sich mit der Verhaftung und Ausweisung des Bayreuther Politologen Konrad Löw durch die tschechoslowakischen Behörden, berichtet die „Frankfurter Allgemeine“ und sie schreibt: Professor Löw war am 18. Februar 1981 vor der Prager Akademie der Wissenschaften, Abteilung Staat und Recht, verhaftet und am 21. Februar nach Bayern abgeschoben worden. Er hatte sich in Prag auf Einladung der Akademie aufgehalten. Der CSU-Landtagsabgeordnete Möslein fragte jetzt die bayerische Regierung, was sie „gegen diese eklatante Verletzung internationalen Rechts und Gastrechts“ unternommen habe.

In seiner Antwort erwähnte Ministerpräsident Strauß die „entwürdigenden Umstände“, unter denen der Gast aus der Bundesrepublik in Gewahrsam gehalten worden war. Strauß lag ein Erlebnisbericht vor, der den ironisch-harmlosen Titel „Impressionen einer Studienreise“ trägt. In ihm schildert Löw seinen dreitägigen Gefängnisaufenthalt: „Brieftasche, Geldbeutel, Schlüssel, Notizbuch, Krawatte, Gürtel, Schreibzeug, alles wird weggenommen. Dafür erhalte ich ein Leintuch, einen Kopfkissenbezug und zwei Decken. Von einem Gummiknüppel schwingenden Aufseher werde ich in die Zelle gebracht, in die kein (Tages-)Licht fällt, jedoch in kurzen Abständen der Blick eines Polizisten, mal eines männlichen, mal eines weiblichen. Tag und Nacht brennt die Lampe. Alles geschieht vor ihren Augen, auch das Sekreteste.“

Über seine Ernährung schreibt Löw: „Brot erhalte ich reichlich, aber es ist schwer und klebt. Einmal gibt es Milch. Was es sonst gibt, ist für unseren verwöhnten Gaumen fast ungenießbar. So weiß ich wirklich nicht, ob die schwarze Brühe im Blechnapf ein Kaffee oder ein Tee sein soll. Fleisch, Wurst, Butter oder Marmelade sehe ich nie, nur einmal ein Stück Fisch, die Hälfte davon genießbar. Zum völlig verbeulten Napf paßt mein

Löffel, durch den man schon eine Kugel gejagt hatte.“

Am zweiten Tag seiner Haft war Löw vernommen worden. Ihm wurden „faschistische Äußerungen“ vorgeworfen. Der Professor hatte seine sämtlichen Publikationen als „eindeutigen Beleg“ für seine antifaschistische Einstellung bezeichnet. Löw nimmt an, daß der Anlaß zu seiner Festnahme ein unerquickliches Streitgespräch mit acht Akademiemitgliedern gewesen ist. Er hatte dabei auf Vorwürfe wie diesen zu reagieren: „99 Prozent der Deutschen waren Nazi und sind heute Kapitalisten.“ Zum Abschluß sagte zu ihm einer der Gesprächsteilnehmer: „Wenn Sie unsere Worte nicht stärker respektieren, können wir auch zu anderen Mitteln greifen.“

In dieser Angelegenheit ist es auch zu einem Briefwechsel zwischen Strauß und Bundesaußenminister Genscher gekommen. Genscher teilte schon im Juni mit, Bonn habe in Prag wiederholt protestiert. Die „tschechoslowakische Seite“ habe sich jedoch „leider nicht bereitgefunden, die Rechtswidrigkeit und Unzumutbarkeit der tschechoslowakischen Aktion“ zuzugeben. Dieser Tage hat Strauß Genscher abermals um Mitteilung gebeten, ob Prag sich „inzwischen entschuldigt hat“.

Totenandacht der Heimatvertriebenen

Am Allerheiligentag, dem 1. November, um 15 Uhr in der Augustinerkirche Wien 1, Augustinerstraße (Eingang Josefsplatz). Die Andacht wird vom hochw. Herrn Generalvikar Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym gehalten, die Predigt von Prof. Franz Lang. Wir laden alle Heimatvertriebenen zu dieser Totenandacht herzlich ein.

Wien

Bundesfrauenreferat

Bei der letzten Sitzung der Vertrauensmänner (Obmänner der Heimatgruppen) des Landesverbandes Wien, NÖ. und Burgenland, wo ich über die Frauenarbeit sprach und um Meldung von Referentinnen für die einzelnen Bezirks- und Heimatgruppen bat, kam die Frage: „Was machen die Frauen bei den Frauennachmittagen, was geschieht dort?“ Eine berechtigte Frage, auf die ich gerne Antwort geben will.

Frauenarbeit in der Landsmannschaft, Gründung von Frauengruppen, heißt nicht einen Separatverein aufziehen, sondern innerhalb der Landsmannschaft jene Gedanken, Themen und Probleme, die uns Frauen besonders angehen und von Natur aus unsere Domäne sind, an die Frauen heranzubringen. Wir sind heute die Letzten, die die Heimat noch erlbt haben, die für sie gelitten haben. Unser Kulturgut, die Leistungen unserer Vorfahren sollen nicht in Vergessenheit geraten. Nur über die Mutter und Großmutter werden Kindersprüche, Märchen und Volkslieder, unsere Volkstänze an unsere Jugend weitergegeben. Mütter und Großmütter werden den Kindern noch erklären können, wo diese oder jene Stadt in der heutigen CSSR liegt, die einmal unsere Heimat war, wo ihre Vorfahren herstammen und was sie heute in der Schule nicht mehr lernen. Wie zu Hause Familienfeiern (Geburt und Hochzeit), die jahreszeitlichen Feiern (Ostern, Weihnachten) gefeiert wurden, welches Brauchtum dabei Sitte war und nicht zuletzt welche Kuchen gebacken wurden. Ja, auch ein Kochrezept aus Großmutter's Kochbuch gehört zu unserem Kulturgut. Wie waren unsere Trachten, wer waren unsere Dichter und Schriftsteller, unsere Tondichter. Was leisteten unsere Vorfahren in der Landwirtschaft, im Gewerbe, in der Industrie, als Lehrer und Gelehrte. Welche Ausstrahlung hatte das Sudetendeutschtum in der weiten Welt. All dies sind Gedanken und Fragen, auf die ganz besonders eine Frau und Mutter oder Großmutter der Jugend eine Antwort geben kann.

Nun ist die Frau im Alltag heute sehr beansprucht, hat oft nicht die Zeit und Muße, sich darüber Gedanken zu machen. Daher wollen wir in einer netten Gemeinschaft, bei gemeinsamer Unterhaltung, auch bei einer Tasse Kaffee ist dies möglich, die verschiedenen Fragen und Gedanken an die Frauen heranzubringen, um ihnen ein geistiges Rüstzeug für ihre Aufgabe als Mutter, als Erzieherin der Jugend, zu geben. Nun ist das zunächst Wichtigste Frauengruppen zu gründen bzw. Frauen zu werben!

Daher meine Bitte an alle Landesverbände, Bezirks- und Heimatgruppenobmänner: Unterstützen Sie unsere Arbeit, suchen und finden Sie in Ihrer Gruppe eine Frauenreferentin, die sich dann der weiteren Arbeit annimmt. Wenn wir gemeinsam an die Arbeit gehen, wenn wir Sie überzeugen können, daß Frauenarbeit ein wesentlicher Bestandteil der landsmannschaftlichen Arbeit ist (und daß es so ist, beweist das nachstehende Geleitwort unseres Sprechers Dr. Walter Becher zum letzten Arbeitsbrief der Frauengruppen der Sudetendutschen Landsmannschaft), dann muß sich auch mit der Zeit der Erfolg einstellen.

Maria Magda Reichel, Bundesfrauenreferentin Zum Geleit! Unsere sudetendutschen Frauen und Mütter sind in unserer Volksgruppenorganisation, der Sudetendutschen Landsmannschaft, ein unentbehrliches Element ihres Lebens und ihres Fortbestandes. Sie haben von allem Anfang an über das bloße Dabeisein hinaus an unzähligen Stellen Existenz und Lebenskraft der Landsmannschaft garantiert. Mein Dank als Sprecher gilt den Frauen, die als Gattinnen unserer Amtsträger den Einsatz ihrer Männer unter Opfern ermöglicht haben. Er gilt ebenso denjenigen unserer Frauen, die selbst immer dann und überall dort in die Bresche gesprungen sind, wo ihr Einsatz in den landsmannschaftlichen Gruppen gefordert wurde. Nicht allein die vielfältigen sozialen und heimatkulturellen Aufgaben haben unsere Frauen sich als Arbeitsfeld erwählt. Es ist darüber hinaus erfreulich festzuhalten, daß immer mehr Frauen in der SL in jene Ämter und Funktionen ein-

treten, die als klassische Domänen männlicher Verbandsbetätigung gelten. Dies zeigt, daß Frauen mehr zu leisten imstande sind als männliche Skepsis ihnen oft zutraut. Darum möchte ich alle SL-Frauen von Herzen ermutigen, zum Wohle unserer Landsmannschaft und unseres Volkes überall dort hervorzutreten, wo sie sich dazu aufgerufen fühlen. Möge der vorliegende Arbeitsbrief ihnen dazu als Handreichung dienen.

Dr. Walter Becher, Sprecher der Sudetendutschen Landsmannschaft

Bruna in Wien

Unser erster Heimatabend nach den Sommermonaten Juli/August fand am 19. September im großen Saal des Wienerwald-Restaurants in Wien, Mariahilfer Straße 156, statt. Bundesobmann Wilhelm Hennemann begrüßte alle Erschienenen und besonders die Landsleute Herrn Ing. Peter Wenisch und Herrn Helmut Lammell, einen waschechten Sudetendutschen aus Aulßig an der Elbe. Landsmann Hennemann gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß trotz der ausklingenden Urlaubszeit der Saal gesteckt besetzt gewesen war! In einer stillen Trauerminute wurde der Verstorbene sowohl in der Heimat als auch der Neuen Heimat gedacht. Unter anderem löste der Tod unseres Schriftführer-Stellvertreters, Herrn Wilhelm Knotek, lebhafteste Anteilnahme aus. — Allen Geburtstagskindern, die in den Monaten September und Oktober Geburtstag entweder hatten oder haben werden, wünschte Landsmann Hennemann im eigenen Namen als auch im Namen des gesamten Vereinsvorstandes alles erdenklich Gute und Schöne, vor allem aber viel Glück, Gesundheit und Wohlergehen, sehr herzlich! — Am 25. September sprach Prof. Doktor Viktor Reimann im Rahmen des Witkibundes um 19 Uhr im großen Saal des Österreichischen Gewerbevereines zum Thema: „Die Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung!“ Der Saal war voll besetzt und auch die „BRUNA-WIEN“ beteiligte sich an diesem Vortrag sehr zahlreich. — Am 26. und 27. September fand wie alljährlich das sudetendutsche Heimattreffen in deren Patenstadt Klosterneuburg bei Wien statt. Auch hier war der große Babenbergersaal, die Babenbergerhalle, bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Beendigung dieser Feier, bei der erstmals die große Fahne der Brüner aus Deutschland und Österreich getragen und der Öffentlichkeit vorgestellt worden war, begab sich der unendlich lange Zug zurück zur Babenbergerhalle, wo das Heimattreffen seine wunderbare Fortsetzung fand. Diese Schicksalsfahne hat größtes Interesse und Aufsehen der Bevölkerung gezeigt. — Nicht unerwähnt soll sein, daß die alljährliche Totenandacht der Heimatvertriebenen am Sonntag, dem 1. November, um 15 bis 16 Uhr in der Augustinerkirche zu Wien, und anschließend um 17 Uhr im Wienerwald-Restaurant, Wien 15, Mariahilfer Straße 156, abgehalten wird! Wir bitten alle Brüner Landsleute, diese beiden, am gleichen Tage stattfindenden Totenfeiern, zahlreich zu besuchen, denn dies sind wir unseren Opfern wahrlich schuldig! Wir freuen uns schon jetzt auf ihr Kommen! — Nächste Zusammenkunft ist unsere Adventfeier am 19. Dezember im Wienerwald-Restaurant, Wien 15, Mariahilfer Straße 156.

Erzgebirge

Obleich das Traditionstreffen aller Sudetendutschen in Österreich erst eine Woche vorher in Klosterneuburg stattgefunden hatte (von den Erzgebirgern, voran mit Fahnenträger Lm. Scharf, zahlreich besichtigt) sowie eine Autobusfahrt für Anfang Oktober in Vorbereitung stand, hatten sich wieder 30 Erzgebirger und treu zu ihnen stehende Freunde zur Oktober-Zusammenkunft im Vereinslokal eingefunden. Nach einleitender herzlicher Begrüßung durch Obm. Dir. Winkler wurde allen Oktobergeborenen alles erdenklich Gute auf ihrem weiteren Lebensweg gewünscht; insbesondere gesundes Wohlergehen. Leider mußten die Zuhörer erfahren, daß unsere liebe Lm. Hanni Voit immer noch in Spitalspflege ist, jedoch eine zusehends allmählich fortschreitende Besserung feststellbar sei. Lm. Franz Zinner befände sich auch derzeit im Krankenhaus, wurde mitgeteilt. Den Mienen der Erschienenen war förmlich abzulesen, daß alle zum Ausdruck bringen wollten: Lm. Voit und Lm. Zinner möge es bald verbessert sein, ehest in ihrer Mitte zu weilen. Lm. Botschafter Dr. Grahl, weil-

Sudetendutsche Trachtenhochzeit in Linz

Am Samstag, dem 12. September, verheiratete sich der langjährige Mitarbeiter der Sudetendutschen Jugend, Erwin FRIEDRICH jun., mit der früheren Bundesmädelführerin der Sudetendutschen Jugend, Renate ZAHORKA. Die Trauung wurde vom ehemaligen Religionslehrer des Bräutigams, Pfarrer PALMETSCHOFER, in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in der Neuen Heimat in Linz sehr festlich und familiär gestaltet. Besonders beeindruckten die von den Geschwistern der Braut, Regina und Reinhold ZAHORKA, gelesenen Fürbitten sowie die feierliche musikalische Umrahmung. Sowohl zur Trauung als auch zur anschließenden Hochzeitseier im „TOURING-HOF“ mit Tanz waren sehr viele Gäste und Gratulanten (auch aus der Bundesrepublik Deutschland), unter ihnen sehr viel Jugend in Tracht, erschienen. Mehrere Brauchumlagen, die für beste Stimmung sorgten, bewiesen die Volks- und Heimatverbundenheit des Brautpaares, welches in Tracht heiratete.

Kinder für das Weihnachtsspiel gesucht

Wie schon in der letzten Nummer der Sudetenpost angeführt, führt die Sudetendutsche Landsmannschaft in Österreich am **DONNERSTAG, dem 17. DEZEMBER 1981**, um 18.30 bis 20 Uhr im Palais PALFFY, Beethovensaal, Wien 1, Josefsplatz 6, diese Veranstaltung durch. Für das **Weihnachtsspiel** werden 10 bis 15 Kinder (Buben und Mädchen) im Alter von 8 bis 12 Jahren benötigt! Und es müßte eigentlich ganz leicht sein, diese geringe Anzahl von Kindern — und ohne diese kann kein Weihnachtsspiel gemacht werden! — aus ganz Wien zusammenzubringen. Da mit den Proben so bald als möglich begonnen werden muß, müssen bis **spätestens 20. Oktober 1981** die Namen der Kinder vorliegen! Sollten mehr Kinder genannt werden, als wir brauchen, so könnte man mit den überzähligen Kindern einen Kinderchor bilden, der für diese Veranstaltung einige Weihnachtslieder singen kann. Wer zuerst kommt, kann beim Weihnachtsspiel mitmachen, überzählige Kinder, die später kommen, können beim Chor mitmachen!

Bitte, kommen Sie nicht erst in den letzten Tagen, da kann nichts mehr einstudiert werden!

Bitte, melden Sie die Kinder **sofort schriftlich** unter Angabe von Name, Anschrift, Geburtsdatum und evtl. Telefon, an die **Bundesgeschäftsstelle** der SLÖ, Wien 1, Hegelgasse 19/4! Bitte teilen Sie auch mit, ob die Kinder auch bei Bedarf in einem Kinderchor mitwirken würden.

Es wäre eigentlich ganz unwahrscheinlich, wenn wir nicht genügend Kinder zusammenbrächten! **Melden Sie die Kinder bitte sofort an!**

Dr. Ing. Geist 70

Am 7. Oktober feierte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Voest-Alpine AG, Bergrat h. c. Dr. Ing. Franz Geist, seinen 70. Geburtstag. Der aus Prerau, Mähren, gebürtige Jubilar studierte an der Montanistischen Hochschule in Leoben Eisenhüttenwesen und trat noch vor dem 2. Weltkrieg in die Alpine in Donawitz ein. Anschließend war er bei deutschen Firmen tätig und kam 1946 zur damaligen Voest nach Linz, wo er bis 1948 als Leiter des Stahlwerkes tätig war. 1949 machte er sich selbständig und gründete ein Ingenieurbüro, 1953 ging er wieder nach Deutschland, wo er zuletzt bis 1971 als Vorstandsmitglied der Rhein Stahl AG in Essen verantwortlich tätig war. 1971 wurde Dr. Geist als Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor an die Spitze der Österreichischen Industrieverwaltung AG berufen und übte diese Position bis zum Eintritt in den Ruhestand 1978 aus. Dr. Geist wirkte nicht nur in der unmittelbaren Nachkriegszeit bei Wiederaufbau der österreichischen Stahlindustrie mit. Er war als Generaldirektor der ÖIAG auch maßgeblich an der Reorganisation der österreichischen Stahlindustrie in den Jahren 1972/73 beteiligt und wurde 1973 mit Bildung des neuen Voest-Alpine-Konzerns zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Voest-Alpine AG berufen. Diese verantwortungsvolle Funktion übte Dr. Geist seit damals aus.

Aus dem Schatzkästlein der Erinnerung

Als Nr. 25 in der „Schriftenreihe des Heimatverbandes Olmütz und Mittelmähren e. V.“ (Hrsg. Dr. Richard Zimprich) erschien unter dem Titel „Aus dem Schatzkästlein der Erinnerung“ ein Heft mit Mundartzerählungen aus dem Bauerndorf Schnobolin im Olmützer Ländchen von Oberlehrer Anton Fillak (geb. 2. 9. 1895 in Schnobolin, gest. 15. 9. 1977 in Augsburg), der sich schon mit früheren Publikationen zur Geschichte und Volkskunde seines Heimatdorfes einen Namen gemacht hat. In den hier vereinigten kürzeren und längeren Erzählungen und Anekdoten lebt das gute alte deutsche Schobolin, wie wir es einstmalen kannten, als das Olmützer Ländchen noch unsere deutsche Heimat war. Nicht nur Schnoboliner, sondern alle ehemaligen Bewohner der engeren und weiteren Umgebung werden das Büchlein mit Freuden lesen. Anton Fillak, Aus dem Schatzkästlein der Erinnerung. Schnoboliner Mundartzerählungen. Bruno Langer Verlag, Eblingen. 60 Seiten mit einem Bild des Verfassers. 1981. DM 8.—

cher auch einige Tage im Spital zubrachte. ließ von seiner Gattin und sich innige Grüße übermitteln und versprach, beim nächsten Treffen wieder anwesend zu sein. Das Hauptinteresse des Nachmittagskonzertes auf einen mühevoll erarbeiteten Vortrag, welcher sich in zwei Abschnitte gliederte: Wallfahrtskirche „Maria Sorg“, Erzgebirge, und Wallfahrtskirche „Maria Sorg“, Greifenstein/Donau, NÖ., gehalten von Obm. Dir. Winkler. (An dieser Stelle sei auch Herr Prof. Pfarrer Krondorfer gedankt, welcher dem Verfasser chronologische Unterlagen zur Einsichtnahme überließ.) Nachfolgend in kurzen Auszügen der Inhalt des zweigegliederten Vortrages: Seit 1968 pilgern wir alljährlich anlässlich unserer Muttertagsfeier nach Greifenstein an der Donau in die Wallfahrtskirche Maria Sorg, wo unser Ehrenmitglied Herr Prof. Krondorfer, Pfarrer von Maria Sorg, für unsere Mütter immer eine Muttertags-Maiandacht mit uns feiert. Der Ort Maria Sorg, schon um 1500 nach einer kleinen Kapelle in den Schriften genannt, gehörte zur Stadtgemeinde des weltberühmten Radiumbades St. Joachimsthal. Die kleine Kapelle des Ortes Maria Sorg wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einer Wallfahrtskirche umgebaut und im September 1699 eingeweiht. 1754 wurde die Kirche den Kapuzinern zur Betreuung übergeben. Das Kapuzinerkloster und die mit dem Marienkirchlein verbundene Klosterkirche wurden in den Jahren 1754 bis 1765 erbaut. Diese altherwürdige Stätte mit ihrem Marienheiligtum, zu der in vielen Wallfahrten unsere Landsleute einst gepilgert sind, wurde zur Schande der tschechoslowakischen Machthaber im Jahre 1945 als Gefängnis benützt und schließlich dem Erdboden gleichgemacht. Die Gnadenstatue von Maria Sorg wurde vor der Zerstörung der Kirche in die Stadtpfarrkirche nach St. Joachimsthal gebracht, wo sie heute noch auf dem Altar steht. Der Kreuzherr und Stadtdiakon von Karlsbad, Gustav Seysel, hat im Jahre 1920 in schönen Worten das zum Ausdruck gebracht, was viele bewegte: In Maria Sorg da kehrt ich ein / Will die Welt zu böß mir sein / Da in diesem Waldestal / Find ich Ruhe jedesmal / Denn für Leid und Angst und Schmerz / Sorgt Marias Mutterherz. Wie oft gehen die Gedanken der nach dem zweiten Weltkrieg gewaltsam und widerrechtlich vertriebenen Erzgebirger hin zu jener Berglehne im Erzgebirge, wo eines ihrer Juwelen lag — die hebliche Wallfahrtskirche Maria Sorg. — Über Maria Sorg, Greifenstein an der Donau, berichtete der Vortragende: „In Greifenstein an der Donau stand eine kleine Kapelle, welche von Herrn Dechant Josef Sturm (Pfarrer von St. Andrä an der Straße Klosterneuburg-Tulln) betreut wurde. Geistl. Rat Dechant Sturm, in Graslitz geboren, ist als Kind und Student mit seinen Eltern wiederholt nach Maria Sorg gepilgert und hatte sich vorgenommen, sollte es ihm einmal ermöglicht werden, einen Kirchenbau zu verwirklichen, bei seinem zuständigen Ordinariat zu erreichen, daß diese Kirche „Maria Sorg“ benannt wird. Dechant Sturms Wunschtraum ging in Erfüllung. Im Jahre 1953 wurde der Bau der Kirche begonnen. 1955 und 1956 ruhte der Bau wegen Geldmangel. Im Jahre 1957 wurde der Rohbau der Kirche beinahe fertig; die Gleichenfeier fand statt. In den Jahren 1958 bis 1962 wurde weiter intensiv am Kirchenbau gearbeitet, 1964 war die Unterkirche fast fertig. 1965 wurde die fertiggestellte Kirche zur Pfarrkirche Maria Sorg erhoben. Im September des gleichen Jahres erfolgte die Installation des ersten Pfarrers der neuen Pfarre Greifenstein, Hochw. Franz Krondorfer. Die Wallfahrtskirche Maria Sorg im Erzgebirge hatte somit ihren Weg über Graslitz nach Greifenstein, NÖ., gefunden. Lm. Ullmann aus Bärren im Erzgebirge, der 1966 seine alte Heimat besuchte, suchte auch die Stätte auf, wo einst Maria Sorg gestanden, und fand in den übriggebliebenen Trümmern das Kreuz dieser einstigen Wallfahrtskirche. Er brachte das Kleinod nach Greifenstein, wo es an der Pfarrkirche angebracht wurde. Es ist dies der einzige Gegenstand, der von der Maria-Sorg-Kirche herübergerettet werden konnte. Seit der Einweihung unserer Traditionskirche Maria Sorg in Greifenstein kommen alljährlich viele Landsleute von nah und fern, einzeln und in Wallfahrten, in dieses neue Heiligtum, Pfarrer Prof. Krondorfer (Ehrenmitglied des Bundes der Erzgebirger) bemüht sich in jeder Weise, die Tradition von Maria Sorg im Erzgebirge in Greifenstein fortzusetzen.“ Sowohl von Betroffenheit als auch von hoffnungsvoller Zuversicht besetzt, lauschten die Landsleute mit gebührender Aufmerksamkeit dem ohne jedem Ressentiment gehaltenen Vortrag, welcher mit starkem Beifall honoriert wurde und nachhaltigen Resonanz hinterließ. — Nach geselliger Harmonie klang der erengeren Heimat gewidmete Nachmittag in der Erkenntnis aus, bei Freunden in der alten Heimat daheim gewesen zu sein. — Nächster Monatsabend: Samstag, 7. November, 16 Uhr, „Golsor Gmoakeller“, Markoanergasse-Ecke Heumarkt, 1030 Wien. Totengedenken unserer ermordeten, gefallenen und verstorbenen Landsleute. — Weiters bringen wir die Fortsetzung des Filmvortrages: Quer durch Südamerika (Bolivien — Paraguay — Brasilien). Wir erwarten wie gewohnt: alle unsere österreichischen Freunde, viele Eggenländer — und sehr viele Erzgebirger Landsleute!

Mährisch-Trübau

Bei unserem ersten Heimatabend nach den Ferien, am 18. September d. J., gab Dr. Tschep seine Freude Ausdruck, alle Landsleute gesund wiederzusehen. Ganz besonders begrüßte er das Ehepaar Witek, das nach langer Zeit wieder in unserer Mitte weilte (Lm. Witek hatte einen Unfall erlitten). Als Geburtstagskinder begrüßte der Obmann Lm. Josefina Czepa (5. 9. 1900), Dr. Herwig Tuppy (12. 9. 1925) und Lm. Monika Olschansky, die am 17. 9. ihr 40. Wiegenfest feierte. Unserem ältesten Landsmann, Herrn Franz Illa in Amstetten, übermittelten wir schriftlich zu seinem 96. Geburtstag am 24. September 1981 ganz besonders herzliche Grüße und beste Wünsche. Am 12. September d. J. wurde Lm. Valerie Heger 75 Jahre alt. Leider war sie krankheitsgehalber nicht anwesend, und so übergaben wir ihrem Bruder, Mag. Franz Heger, den für sie bestimmten Blumenstrauß. Noch nachträglich überreichte die Kassierin Käthe Treytl unseren drei 70ern, Lm. Herta Höger (1. 8.), Lm. Bertold Olschansky (19. 8.) und Lm. Elise Schmid (25. 8.) eine kleine Geburtstagsüberraschung. — Von der Freude zum Leid ist bekanntlich nur ein kleiner Schritt. Mit diesen Worten leitete Doktor Tschep den Nachruf zum Gedenken unserer Fritzl Böhm ein. Die Landsleute erhoben sich von ihren Plätzen, und zum letzten Mal sagten wir ein „Danke schön“ und gelobten, ihr immer ein ehrendes Angedenken zu bewahren. Nach den Vereinsnachrichten, wie sudetendeutsches Heimattreffen in Klosterneuburg, Hedwigfeier am 11. Oktober um 10.30 Uhr in der Kirche am Leopoldsdorf, dann Totenandacht am 1. November um 15 Uhr in der Augustinerkirche, sprach Professor Franz Negrin noch einmal über die Anmeldung der Spareinlagen und Girokonten bei der Schönhengster Volksbank. Näheres erfahren die österreichischen Landsleute in der „Sudet-

post“. — Wie in jedem Jahr beim Heimattreffen der Sudetendeutschen in Klosterneuburg, waren auch heuer die Trachten des Schönhengstgaues mit ihrer Fahne würdig vertreten.

AUFZUG! Achtung! Landsleute oder deren Rechtsnachfolger, die als Gläubiger Forderungen (Anteilscheine, Spareinlagen, Girokonten) bei der Schönhengster Volksbank in Mährisch-Trübau aus der Zeit der Schließung im Jahr 1945 erheben wollen, können dies bis spätestens 13. November 1981 bei der Treuhänderverwaltung des Deutschen Genossenschaftsverbandes, D-5300 Bonn 12, Postfach 120440, tun. Anmeldeformulare können angefordert werden! Auskünfte erteilen: Lm. Fritz Piffl, D-8676 Schwarzenbach/Saale, August-Bebel-Straße 17, und die Funktionäre der Trübauer Heimattreffen in Wien. In diesem Sinne sei auf unser nächstes Monatstreffen am 16. Oktober 1981 in 1150 Wien, Mariahilfer Straße Nr. 138, Hotelrestaurant „Fuchs“, verwiesen. Versäumt den Termin nicht, liebe Landsleute und macht alle Bekannten auf die Anmeldemöglichkeit aufmerksam!

Nikolsburg

Am 9. September traf sich die Nikolsburger Familienrunde zum ersten Mal nach den großen Sommerferien. Vielen konnte man ansehen, daß sie den Sommer für ihre Gesundheit gut genutzt hatten. Trotzdem noch viele auf Urlaub weilten und den Herbst genießen wollen, war der Saal voll besetzt und Landsmann Czujan konnte außer den Stammbesuchern aus Wien eine Anzahl Landsleute aus den verschiedenen Bundesländern begrüßen. Viele, denen es nicht möglich ist, persönlich nach Wien zu kommen, senden Grüße aus aller Herren Länder. Der weiteste Gruß kam diesmal aus Australien von Maria Böhn geb. Warbinek. Wie sehr diese Nikolsburgerin an ihrer Vaterstadt und Südmähren hängt, hat sie in folgenden Versen zu Papier gebracht:

SÜDMÄHREN
Südmähren nennt sich mein Heimatland
Ist uralt und war stets deutsches Land.
Fern der Heimat weil ich jetzt
Manch' Träne sich in mein Auge setzt.
Einmal noch wird die Erinnerung in mir wach,
Meine Jugendzeit, die hab ich dort verbracht.
Dort, wo die herrliche Rebe sprießt,
wo um die Pollauer die Thyra fließt,
Wo manch' Ruine sich stolz erhebt,
Ist meine Heimat, dort hab ich gelebt.
Kindertage, Jugendzeit, die sind schon längst
dahin,
Doch auch im Alter zieht es mich noch nach
Südmähren hin.
Südmährerland, du fruchtbar Land,
Du bist und bleibst mein Heimatland.
Ihr lieben Berge, ihr stillen Höhn,
Einmal muß ich euch wiederseh'n,
Muß ja die Heimatberge noch ersteigen
eh' sich mein Leben will zu Ende neigen.
Glück und Freude strahlt mein Herz dann aus,
Wenn ich einst wieder im Elternhaus.
Denn nichts Schön'res auf dem Erdenrund,
und sei's auch nur eine einzige Stund',
Kann für mich nur noch sein
Südmähren, die Heimat mein.
Grüß mir die Heimat ihr lieben Sterne
Denn ihr leuchtet auch in der Ferne,
Auch dort wo meine Wiege stand
Auch über meinem Vaterland.
Grüß mir alles, was mir teuer is'
Und sagt der Heimat, daß ich sie nie vergiß.

Wien und Umgebung

Die Bezirksgruppe Wien und Umgebung veranstaltete ihren Oktober-Stammtisch am 2. Oktober, und — obwohl das Programm für diesen Abend offiziell nicht bekannt war — auch an diesem Abend hatten sich wieder zahlreiche Mitglieder eingefunden, die der kommenden Dinge harren. Anita und Karsten Eder, die ihren Urlaub heuer in Schweden und Finnland verbracht hatten, hatten sich dankenswerter Weise bereit erklärt, einen Film darüber vorzuführen. So wurde auch dieser Abend wieder ein gelungener, und es war sehr interessant, einmal in den Norden entführt zu werden. — Nächster Stammtisch am Freitag, dem 6. November, um 19.30 Uhr im Restaurant „Zur Gemütlichkeit“, Wien VII, Burggasse 103. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch!



Kärnten

Klagenfurt

Totengedenkfeier: In Klagenfurt findet auch heuer am Allerheiligentag (1. November) um 15 Uhr vor der Heldengedenkstätte auf dem Zentralfriedhof in Annabichl die Totengedenkfeier statt. Sammelplatz ist der Vorhof der Einsegnungshalle, wo um 14.45 Uhr zur Gedenkstätte gegangen wird. Alle Landsleute werden zur Teilnahme sehr herzlich eingeladen. Wir gratulieren unserem Mitglied Lm. Lothar Heinrich, Oberstabswachtmeister des Österr. Bundesheeres, zum überlegenen Titel eines Kärntner Armbrust-Landesmeisters mit dem neuen Landesrekord von 378 Ringen. Genannt hat auch im Gewehr-Schießen, sowohl im In- als auch im Ausland,



Oberösterreich

Sudetendeutsche Frauen in Oö.

Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag, dem 16. Oktober, um 17 Uhr im Ursulinenhof statt. Programm: Diavortrag von Frau Marianne Friedrich: Urlaubsreisen nach Ischia und Ungarn. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste und auch Herren sind willkommen.

Lilo Sofka-Wollner

Böhmerwälder in Oö.

Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im Oktober 1981: Pawel Leopold (92); Piwerka Leopold (84); Weber Franz (80); Pascher Theresia (78); Fiedler Karl (75); Plann Karl (75); Dr. Wicpalek Heinrich (75); Sohr Rudolf (73); Plach Johann (73); Bamberger Johann (72); Herbst Josef (72); Buchinger Katharina (72); Blaha Franz (71); Prof. Dr. Klobner Amilian (71); Schwarzbauer Maria (70); Studener Maria (70); Schinko Simon (70); Weber Karl (70); Krohier Gottfried (65); Bäcker Alfred (60); Reiter Hedwig (55).

Deutsch-Beneschau

Fotos von der Fahnenweihe pro Stück S 10.— + Portospesen und der Stadtplan von Deutsch-Beneschau mit Namensverzeichnis der Hausbesitzer und Mieter kostenlos + Portospesen können bei mir bestellt werden. Karl Hoffelner, Schottweg 4, 4020 Linz/Donau, Oberösterreich.

Enns-Neugablonz

Allen unseren lieben Landsleuten, die im Monat Oktober ihren Geburtstag feiern, gratulieren

wir sehr herzlich und wünschen ihnen viel Glück, gute Gesundheit und reichsten Segen. Besonders herzlich gratulieren wir unseren Altersjubilaren: Frau Anna Kundratsch aus Radl b. Gablonz a. N. Nr. 274 feierte ihren 92. Geburtstag in 4470 Enns, Neugablonz 12, am 3. Oktober. Frau Hedwig Wanek aus Lobositz-Leitmeritz, Aussiger Straße Nr. 91, feierte ihren 84. Geburtstag am 14. Oktober in 4470 Enns, Fördermayerstraße 54. Herzliche Glückwünsche! — Am Samstag, dem 3. Oktober, fand wie alljährlich der schon traditionellen Herbstausflug des landsmannschaftlichen Sparvereines statt. Der Obmann des Sparvereines, Lm. Artur Kretschmann, und seine tüchtigen Helferinnen Frau Elli Hartig und Frä. Traudl Passig sowie die Gattin des Obmannes hatten sich allerhand Späße und Überraschungen einfallen lassen, sodaß immer gute Stimmung und frohe Laune herrschte. Die Fahrt, als „Reise ins Blaue“ getarnt, führte uns über Steyr durch das schöne, wildromantische Ennstal zum Leopoldsteinersee und weiter nach Admont. Hier wurde die wunderschöne Kirche besichtigt und das Mittagessen eingenommen. Über Liezen ging die Reise nach Windischgarsten, und am Bischofsberg wurde eine Kaffeepause eingelegt. Der wunderschöne Ausblick auf das Tote Gebirge begeisterte alle Teilnehmer, und in froher Laune ging es in Richtung Heimat. Im gemütlichen Kellerstüberl des Stiftes St. Florian endete der schöne Herbstliche Ausflug. Alle Teilnehmer waren sehr befriedigt von der schönen Fahrt und bedankten sich begeistert und herzlich beim Obmann Kretschmann und seinen Helferinnen für die gute Ausrichtung dieser gut gelungenen Veranstaltung.

Freistadt

Die Bezirksgruppe Freistadt der SLOO unternahm am 27. September 1981 den bereits angekündigten Ganztagsausflug mit 45 Mitgliedern und Gästen, entlang der Böhmerwaldgrenze. Um 7 Uhr ging die Fahrt, bei schönem Wetter, vom Stifterplatz nach Bad Leonfelden, wo Lm. Konsulent Karl Schebesta von der SLOO Linz zustieg und die Führung und Erklärung der Gedenkstättchen übernahm. Die nächste Station war Guglwald, Besichtigung der Böhmerwald-Gedächtniskapelle und des Ehrenmals. Weiter nach St. Oswald—Panyhaus-Blick zum Stifterdenkmal, nach Aigen-Schlögl, dort wurde im Gasthof Almesberger das Mittagessen eingenommen. Gestärkt und frisch, waren wir wieder aufnahmefähiger für die schönen Dinge, die da auf uns zukamen. Es kam Schöneben und der Moldaublick, wir stiegen auf den Aussichtsturm und betrachteten den Moldautausee und blickten sehnsuchtsvoll hinüber zur alten Heimat nach Oberplan, Glöckberg, Salmu und Pennau. Nun ging die Fahrt über die Bayerische Grenze nach Lackenhäuser zu einem wunderschönen Gedenksteine. Mitten im Wald, ein Bächlein rauscht, steht auf einem großen Stein eine Figur aus Bronze, darstellend eine Mutter, gebeugt über ihre verängstigten Kinder. Ein ergreifender Anblick im andächtigen Verweilen. Tief beeindruckt gingen wir zum Bus zurück. Die Fahrt sollte nach dem Dreisesselberg weitergehen, wir kamen aber nur bis zum Parkplatz, es setzte ein dichter Nebel ein, sodaß wir den vierstündigen Fußweg unterließen und die Rückfahrt antraten. Letzte Rast war noch in Bad Leonfelden, wo wir uns von Lm. Schebesta verabschiedeten, mit vielen Dank für die vorzügliche Führung. Gegen 20 Uhr waren wir wieder in Freistadt. Wir danken unserem Obmann Wilhelm Prückl für die Zusammenstellung dieser schönen Fahrt, die allen Teilnehmern lange in guter Erinnerung bleiben wird. Am Sonntag, dem 25. Oktober, feiern wir in festlichem Rahmen unser 25jähriges Bestandsjubiläum. Um 14 Uhr im Gasthof Tröls, Eisengasse 16. Zu dieser Feierstunde möchten wir herzlichst einladen und bitten um zahlreichen Besuch. Zwei Mitglieder haben wir wieder durch den Tod verloren. Frau Anna Lorenz starb am 5. September 1981 im 90. Lebensjahr. Sie stammte aus Michnitz bei Rosenthal und lebte bei ihrer Tochter Anni Foßner in Freistadt. In seinem Nachruf hob Obmann Prückl ihre Heimatliebe hervor, sie fehlte bei keiner Veranstaltung und scheute keine Strapazen, sie war bei den Sudetendeutschen Tagen in Wien und München dabei, trotz ihres hohen Alters. Mit einer Handvoll Heimatdichtung in offene Grab, als letzten Gruß, verabschiedete sich der Obmann im Namen der Landsmannschaft. Frau Josefa Habl starb am 29. Juni 1981 im 82. Lebensjahr in Linz. Sie stammte aus Böhmendorf bei Grazten und lebte in Kerschbaum bei Freistadt. Allen Mitgliedern, die im Oktober Geburtstag feiern, wünschen wir Gesundheit und Wohlergehen: Käthe Göberndorfer (1900, Kaplitz), Leopold Pöldler (1908, D.-Beneschau), Karl Raab (1913, Gollnetschlag), Anna Steinbichl (1919, Oberhaide), Gerlinde Tannich (1919, Krumm), Josef Haun (1902, Einsiedel-Kaplitz), Margarete Neumaier (Freistadt), Anna Lang (1902, Neubistritz), Aloisia Fleischandler (1919, Oppolz), Barbara Lackinger (Nikolsburg).

Riesen- und Isergebirgler

Die Landsleute werden zum nächsten Heimatabend am 30. Oktober im Café Goethe, „Fauststüberl“, um 19.30 Uhr herzlich eingeladen. Frau Marianne Friedrich bringt uns einen Diavortrag von der Insel Ischia. Wir sehen wieder einmal ein anderes Stück Welt und erwarten zahlreichen Besuch. Gleichzeitig möchten wir unserem Mitglied Dr. Waldemar Waengler zum Geburtstag gratulieren und beste Gesundheit und alles Gute wünschen.

Vöcklabruck

Unsere Zusammenkunft Nr. 2 nach der Sommerpause erfüllte alle gesetzten Hoffnungen, bei äußerst reger Beteiligung kam nach dem offiziellen Teil durch Obmann Stiedl — er hatte seinen Kuraufenthalt in Bad Schallerbach unterbrochen — eine recht gemütliche Fortsetzung des Abends zustande, gab es doch viel Gesprächsstoff über den vergangenen Sommer und die damit verbundenen Ferienerinnerungen auszutauschen. Verspätete Anmeldungen zu unserem heute, am 15. Oktober, stattfindenden Herbstausflug wurden gerne notnotiert und mit der allgemeinen Bitte an Petrus um gutes Wetter verbunden. So hoffen wir, daß wir in der nächsten Folge der Sudetenpost wiederum über einen wohl gelungenen Gemeinschaftsausflug werden berichten können, von der Vereinsleitung wurde alles sorgfältig vorgesehen, und Lm. Dir. a. D. Fröhlich ist Garant für eine interessante Reiseleitung. — Unser nächstes Beisammensein ist für Sonntag, den 8. November, 18.30 Uhr, im Gasthof Obermeier, Atnang, vorgesehen. Über eine Bestätigung oder eventuelle Änderung werden wir in der nächsten Sudetenpost-Folge berichten. Weitgehend haben wir auch bereits an unsere nächste Nikolaus- bzw. Weihnachtsfeier gedacht, und Säckelwart Schottenberger ist sehr bemüht, im Sinne seines Vorgängers die Voraussetzungen hierfür zu schaffen. — Wenn wir heute unsere November-Geburtstagskinder, Lm. Ernst Menzl und Eduard Papesch sowie Ria Seierl und Christl

Stiedl, herzlichst beglückwünschen und ihnen auch für die kommenden Lebensjahre das Allerbeste — in jeder Hinsicht — wünschen, so ist es uns ein Bedürfnis, noch einmal unseren Nestor, Lm. Bruno Hauser, zu erwählen. Anlässlich der Vollendung seines 85. Lebensjahres wurden ihm zahlreiche Ehrungen, nicht nur von uns, sondern auch seitens der Stadtgemeinde und verschiedenen Körperschaften, zuteil. Lm. Hauser ist Mitgründer, war jahrelang Kassier und ist seither ein tragendes Mitglied unserer Gemeinschaft geblieben. Lieber Bruno, noch einmal alles Gute für die weiteren Jahre und weise uns, deinen Freunden, das Geheimnis nicht nur dein Alter betreffend, sondern auch um die Gesundheit und geistige Frische zu behalten. (AB)

Wels

Der nächste Landsmannschaftsabend findet am Freitag, dem 6. November, in unserem Vereinslokal Gasthof „Kaiserkrone“, Wels, gegenüber dem Hauptbahnhof, statt. Beginn 20 Uhr. Wie wir erst jetzt erfahren haben, ist unser langjähriges Mitglied, Frau Franziska Schwarz aus Franzensdorf, Bezirk Gablonz, nach jahrelangem schwerem Leiden im Alter von 94 Jahren im Pensionistenheim der Stadt Wels gestorben. Die Beerdigung der Verstorbenen fand in aller Stille statt.

Am 26. Oktober (Staatsfeiertag) veranstaltet die Jugend wieder einen Ausflug mit einem großen Autobus, wozu alle Landsleute herzlich eingeladen sind. Wir fahren in das Gebiet der Postalm bei Strobl. Von dort wandern die besonders Zünftigen auf Schusters Rappen Richtung Lauffen, wo uns der Bus wieder erwartet (feste Schuhe und Kleidung erforderlich). Die anderen können sich auf der Alm umsehen und dann mit dem Bus weiterfahren. Es kann auch Bad Ischl besichtigt werden. Das genaue Programm wird im Bus bekanntgegeben. Bei Schlechtwetter Programmänderung vorgesehen. Abfahrt 8 Uhr Kaiser-Josef-Platz, Busbahnhof, Ankunft ca. 18 Uhr, Fahrtkostenbeitrag S 30.—.

Vorankündigung: Beim nächsten Monatsabend im November werden Lichtbilder gezeigt von der Sonderschau „Heimat Österreich“ während der Welser Messe und vom Sudetendeutschen Tag in Frankfurt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.



Steiermark

Bruck an der Mur

Vereinslokal: Bahnhofshotel Müllner, Bruck/M., jeden ersten Sonntag im Monat um 15 Uhr.

Ein neues Arbeitsjahr hat begonnen. Unsere Monatsversammlung am 4. Oktober 1981 nach der Sommerpause war gut besucht. Als Gäste konnte der Obmann Familie Czermak aus Leoben begrüßen. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ wurden die Geburtstage der im Oktober geborenen Landsleute verlesen. Ing. Waldemar Dieck (76), Prag; Hedwig Norden (58), Vierzighuben; Anna Scholze (58), Reichenberg; Herta Stailer (70), Freiwaldau; Max Thenny (72), Politz; Ursula Pothorn (38), Kapfenberg; Hedwig Polzer (87), Herzogsdorf; und Johanna Straßmaier (84) aus Karbitz. Leider konnte von den Geburtstagskindern nur Frau Staier persönlich beglückwünscht werden. Nochmals viel Glück und alles Gute! Wie jeden Monat erinnerte unser Obmann auch diesmal an die Gedenktag berühmter Sudetendeutscher. Wer kennt sie nicht: Priefnitz, Reßl, Seliger und Kudlik, um nur einige zu nennen. — Bedingt durch die Urlaubszeit, konnten wir auch jetzt erst unserer am 19. Juni 1981 im 89. Lebensjahr verstorbenen Lm. Hermine Plank gedenken. Sie stammte aus Deutsch Liebau und war seit 1950 Mitglied unserer Landsmannschaft. Bis vor wenigen Jahren hat sie uns immer mit ihren selbstverfaßten Gedichten erfreut. Ihr Leben war nicht leicht, und sie mußte schwere Schicksalsschläge hinnehmen. Ihr schwerster war wohl der, als sie ihren lieben Enkel im Alter von 16 Jahren verlor. Darüber ist sie nie hinweggekommen. Wollen wir ihr deshalb die wohlverdiente Ruhe gönnen. Die Landsmannschaft wird ihr ein treues Gedenken bewahren. — Zum Schluß noch die wichtigsten Termine: Am Freitag, dem 16. Oktober 1981, Kegelrunde; am 30. Oktober 1981, ebenfalls ein Freitag, um 15 Uhr Kranzniederlegung an unserem im Vorjahr eingeweihten Denkmal. Zu dieser Feierstunde erwarten wir, daß unsere Landsleute zahlreich erscheinen. Unsere nächste Monatsversammlung findet wegen Allerheiligen erst am 8. November 1981 statt. Merken Sie sich diese Termine vor, und wir bitten, wie immer, um Ihren Besuch.

Graz

Wenn Englein reisen, muß der Himmel wolkenlos sein, daher war der 22. September von entsprechender Wettergunst gesegnet, als sich 33 Landsleute mit Stadtbormann Ing. Franz Sabathl, der freundlichen Einladung unserer Lm. Annermarie Heidinger folgend, auf eine fröhliche Weinlesefahrt nach Kaindorf bei Leibnitz begaben. Unser bewährter Reiseleiter, Lm. Erich Czech-Berndt, hatte eine besondere Route ausgeklügelt. So ging es nach pünktlichem Start vom Grazer Opernhaus um 8.30 Uhr durch die farbenprangende Weststeiermark, an leuchtenden Obstplantagen und blumensatten Bauernhäusern vorbei über Deutschlandsberg und Schwanberg zum Schloß Hollenegg, unserer ersten Raststelle. War der kurze Gang durch den Park, vorbei an exotischen Mammutbäumen, allein schon ein stimmungsvolles Erlebnis, gestaltete sich der Aufenthalt innerhalb der herrschaftlichen Bauwerke selbst erst recht zu einer beglückend reizvollen Begebenheit. Der märchenhafte schmiedeeiserne Brunnen, der prunkvolle Saal, die weinlaubranken Arkaden, die zahlreichen Wandmalereien mit unseren heimatischen Motiven, das Kirchlein im Festschmuck des Erntedanks, der Fernblick über die noch sommergrünen Wiesenhänge, Rebhügel und Waldberge, dies alles fügte sich zu einem einzigen eindrucksmächtigen Erschaun und Erfühlen. Der Vormittag besuchte eine weitere Besichtigung auf dem Seggau. Die neue Haus- und die alte Schloßkapelle wirkten als starke Gegensätze zwischen heutiger ernster und harter und einstiger verspielter und weicher Andachtsstätte. Auf dem Weg von der einen zur anderen begegnete uns inmitten einer gewaltigen Priesterschare unser Diözesanbischof Johann Weber und begrüßte erfreut als eines seiner ehemaligen Pfarrkinder unseren Lm. Alois Pletsch mit seiner Gattin. Als er danach auch unserer Landesobfrau ansichtig geworden war, entschlüpfte ihm nur mehr der Name Jolande, und es gab ein heiteres Wiedersehen zwischen den beiden, die, wie er zum besseren Verständnis hinzufügte, gemeinsam die Schulbank (sprich Fakultätsbank) gedrückt hatten. Dann aber verlegte sich Lm. Dr. Jolande Zellner aufs Erläutern der altrömischen Grabsteingebilde von Flavia Solva, die hier in abermaliger Verwendung zum Inhalt eines bedeutenden Freilichtmuseums geworden sind. Die klassische Philologin hätte, angeregt von den ehrwürdigen Zeugnissen antiker My-

thengeschichte, ihre Darlegungen gewiß noch ins Einzelne ausgeweitet, hätte nicht die nahe Mittagessenszeit zum baldigen Aufbruch nach Kaindorf gebeten, wo man sich im Gasthof „Kreuzwirt“ vorzüglich stärken sollte. Solcherart zu neuem Tatendrang erweckt, kamen wir nach kurzer Zwischenfahrt auf dem herrlichen Weingut unserer Lm. Annemarie Heidinger in Grottenhof an. Das war ein begeistertes Staunen: der grüne Anker, der blaue Himmel, die bunten Blumen, das schmucke Wohnhaus mit den dazugehörigen land- und weinwirtschaftlichen Gebäuden und der bezaubernde Blick über die Rebhänge auf das zu Füßen hingestrene Leibnitz. All das in den entzückendsten Bilderbuchfarben und dazu die Musik der Landschaft im durchaus nicht einträglichen Lied des Klapotetz. So gewinnend auch die Frau des Hauses und ihre lebenswürdige Tochter uns entgegenkamen, wir drängten uns in fast ungebührlicher Hast zum Kleidungswechsel, zu Scheren und Eimern und zum Beginn unserer Weinlesezeit, für manche von uns ein erstmaliges und einmaliges Erlebnis. Trotz Sonnenhitze und ungebührlichem Tun hatten wir in kurzer Zeit unser Penum vollbracht, wuschen uns an der Pumpe den Schweiß von der Stirn, tranken vom wohlschmeckenden Wasser und ergaben uns gern der süßen Feiernast. Freilich war da noch vielerlei zu entdecken: der Vorgang des Entrebels und Pressens der Trauben, die Anlage des angenehmen kühlen Kellers, die mährischen Ebereschen, die reifenden Kiwifrüchte an der Südwand des Landhauses und die Sammlung kerntragender Buttenträgerstöcke in der Veranda. Da konnte man der Urform des Computers gewahr werden, jenes Zählstabes, dessen sich auch Computores bedienen, um die Erträge ihrer Trauben mit Hilfe der ihm vermerkten Einschnitte zusammenzuzählen. Danach lockte uns eine reichhaltige Brettjause zu den Tischen. Sie setzte unserer Eßlust keine Grenzen und wurde von verschiedenartigen Bachsugaben nach Art des Hauses ergänzt. Unsere reizende Gastgeberin schenkte eigenhändig diese ausgezeichneten Erzeugnisse ein und verriet uns sachkundig etwas von der Kunst des richtigen Weingusses. Um das neugewonnene Wissen auch weiterhin in der Praxis zu verwerthen, nahm man manche Flasche von diesem oder jenem köstlichen Tropfen mit. Der Abschied, musikalisch umrahmt vom Akkordeonspiel des Enkels Christoph, fiel niemand leicht. Die Landesobfrau und der Bezirksgruppenobmann dankten der Gastgeberin für das Geschenk der so großzügig gewährten Gastfreundschaft und durften zur allgemeinen Freude bereits die Einladung zur nächsten Weinlese entgegennehmen. Im kleineren Kreis der Amtsträger aber erbat und erhielt die Landesobfrau eine weitere sehr wertvolle Gabe: die Zusage unserer Landsmännin Anne Heidinger, sich als neue Obfrau der leider seit Jahren verwaisten und verkümmerten Bezirksgruppe Leibnitz zur Verfügung zu stellen und für deren Wiederbelebung und Neugestaltung Sorge zu tragen. Die Heimfahrt im sanft verlöschenden Dämmerlicht verlief planmäßig. Die Bilanz des Tages war zweifellos höchst aktiv. — Herzlichen Glückwunsch allen unseren Lands-

leuten, die im September ein neues Lebensjahr beginnen: Maria Anna Aichholzer, Dr. Hans Bittner, Dr. Ekkehard Donner, Hubert Fißich, Eilfriede Grünzweig, Gabriele Hölzel, Jakob Hufnagel, Franz Jilek, Hildegard John, Martha Klotzinger, Dr. Margarete Maderitsch, Margarethe Ofner, Gerda Schleich, Else Schöbel, Renata Schreyer, Gertrud Schwab, Prim. Dr. Bruno Sitka, Maria Stoiber, DDr. Ulrike Uri-Prexl, Hofrat Dr. Franz Werner, Anna Zeipelt und Aloisia Zohner. Unser nächstes Monatstreffen am 18. Oktober im Hotel „Erzherzog Johann“ wird im Zeichen des Erntedankes stehen.

Salzburg

Allen Landsleuten, die im Oktober Geburtstag feiern, gratulieren wir recht herzlich und wünschen Gesundheit und Wohlergehen. Ganz besondere Glückwünsche gehen an unsere Jubilare und Hochbetagten: Anna Thomasberger 70 (Weidenau), Maria Schmitzer 60 (Kladrau), Anna Grünwald 81 (Elbogen) in St. Gilgen, Olga Förster 80 (Prag), Apotheke Franz Grünwald 81 (Rumburg) in St. Gilgen, Liese Wenzl 85 (Bielitz). Nicht minder herzlich gratulieren wir allen anderen Geburtstagskindern: Leopoldine Pankratz (Znaim), Leopold Papesch (Brünn), Ing. Erhard Müller (Reichenberg), Hugo Kment (Praschkowitz/Aussig), Berta Sinegger (B. Trübau), Alfred Klaner (Freiwaldu), Elisabeth Pawelka (Brünn), Elisabeth Neumann (Tetschen-Bodenbach), Erika Slezak (M. Ostrau), Anna Holubek (Saitz), Julie Schopp (Brünn), Stefanie Schiffner (Soborten), Walter Förster (Zuckmantel), Dr. Walter Henselmann (Krumau), Ernst Gerlich (Zwitau), Dieter Horn (Hochkirch), Andreas Reifenberger (Neuzedlitz/Trautenau), Gertrude Schöpp (M. Trübau) in Zell a. S., Karl Kunz (Karlsbad), Josef Moc (Weschen-Teplitz), Ruth Wagner (Tschausch/Brüx), Gertrude Amerschofer (Unter-Tannowitz), Franz Bösel (Botenwald), Edith Schöntag (Bielitz-Tepl.-Schön.), Paul Gödel (Karlstal), Ing. Karl Winkler (Korjcan), Dominik Sgenschmid (Unter-Tannowitz) und Ingeborg Heske (Troppau). Am 5. Oktober 1981 hält unser Landesobmann Dr. Mallmann wieder seinen Kurs „Aktuelles Zeitgeschehen“. Dieser findet jeden Montag um 18.30 Uhr in den Räumen der Volkshochschule, Faberstraße 16, statt. — Außerdem spricht Prof. Dr. Mallmann über „Die Jahre nach dem ersten Weltkrieg“. Diese Reihe umfaßt fünf Abende jeweils Freitag, 18.30 Uhr, beginnend mit 16. Oktober, ebenfalls in der Volkshochschule, Faberstraße 16. — Hinweisen möchten wir noch auf einen Vortrag des Leiters der Abteilung Tschechoslowakei im J.-G.-Herder-Institut in Marburg an der Lahn, Toni Herget. Dieser Vortrag wird veranstaltet vom Witkibund und der österreichischen Landsmannschaft und findet am 20. Oktober um 19 Uhr im Hotel Pitter, Rainerstraße, statt. Thema: „Die Lage des Restdeutschums im Sudetenland.“ — Unser nächster Kaffeemittag findet am Dienstag, dem 27. Oktober, im Stieglbräu statt.

9 Uhr bei idealem Wanderwetter ankamen. Zustiegmöglichkeiten gab es in Klagenfurt und Villach und alsbald wurde mit dem Aufstieg begonnen, denn eine Höhendifferenz von 1500 m war ja zu bewältigen. Wir trennten unsere Teilnehmer in drei Gruppen und in der ersten Gruppe waren jene vereinigt, die in den angeführten 5 Stunden auch bei der Wangenitzhütte sein wollten und von Dipl.-Ing. V. Olip angeführt wurden. Die zweite Gruppe wurde von E. Kampl aus St. Veit a. d. Glan betreut, in der waren jene vereinigt, welche nicht mehr den absoluten Erheizg besaßen, unbedingt in 5 Stunden bei der Wangenitzhütte zu sein. Das Ehepaar Katzer hatte bei der letzten Gruppe die Aufgabe, eventuell helfend einzugreifen, mußte jedoch überhaupt nicht in Aktion treten. Die Weganlage ins Wangenitztal führte uns zum Teil entlang an schönen Bergbauernhöfen und beinahe ständig am rauschenden Bach. Am Ende der Wangenitzhütte wurde die erste Rast eingeschaltet und anschließend kam der Übergang zur Wangenitzhütte in Sicht. Plötzlich kam von einer attraktiven Dame der erschreckte Ausruf: Um Gottes Willen, ich werde doch nicht da hinauf müssen. Nun, auch diese Landsmännin hat es geschafft, wohl recht müde und etwas später, nachher jedoch recht dankbar, so etwas mitgemacht zu haben. Zwei Teilnehmer möchten wir doch infolge ihres Lebensalters besonders herausstellen, und zwar unsere Landsmännin Frau Mikusch aus Villach, welche ebenfalls schon ihr 71. Lebensjahr überschritten hat und nun schon die dritte Bergtour mitgemacht hat. Wir freuen uns mit unserer Landsmännin, welche so innig mit unserem sudetendeutschen Hüftenbesitz und der Bergwelt verbunden ist. Landsmann Heinrich aus Klagenfurt ist sogar 78 Jahre alt und in einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Verfassung. Unser Landsmann war begleitet von seiner hübschen Enkelin, welche auf ihren Opa recht aufpaßte. Für einige Teilnehmer unserer Mannschaft war ja der lange Anmarschweg noch nicht ausreichend, sondern es wurde noch das Petzke, die Gradenscharte und Seescharte erstiegen. Von der Hütte, den Bergseen und Bergpanorama waren alle Teilnehmer begeistert und alle Müdigkeit vergessen. Die Aufnahme selbst in der Hütte war recht herzlich und auch die Übernachtung klappte vorzüglich.

In den Abendstunden versammelten wir uns zu einem Heimatgedenken am Brüner Mahnmahl, und es wurde von der sudetendeutschen Jugend feierlich eine Kranzniederlegung durchgeführt. Das Ehepaar Glantschnig entzündete die Kerzen und sprach für die Heimat und unsere Toten. In der nun folgenden Ansprache appellierte Landsmann Katzer an die Jugend, nicht die sudetendeutsche Identität zu verlieren und nicht vielleicht mit Abstand das schwächste völkische Glied in unserer langen sudetendeutschen Generationenkette zu sein. Dieses schöne Heimatgedenken wurde beschlossen mit dem Böhmerwälder und dem Kärntner Heimatlied. Beim anschließenden Hüttenzauber zeichneten sich die Landsleute Mag. Klein sowie G. Glantschnig aus, welche für entsprechende Unterhaltung durch ihren Witzreichtum sorgten. Der Abstieg auf den Iselsberg wurde für die erste Gruppe am nächsten Tag für 9 Uhr angesetzt, denn unser braver Omnibus holte uns von dort ab. Leider gingen wir teilweise im Nebel und zuletzt blieb auch der Regen nicht aus. Der vierstündige Abstieg ging problemlos vor sich. Die Heimfahrt erfolgte über Winklern zuerst bis nach Naplach zu unserer sudetendeutschen Wirtin, „Frau Keuschnig“, wo wir recht herzlich aufgenommen wurden. In dieser Gaststätte stellte unser Bergführer Katzer als besonderes Beispiel einen Landsmann aus Tirol vor, und zwar R. Geisler aus Navis/Brenner, welcher in diesem Jahr wiederum mit einer ansehnlichen Geldsumme von 600 Schilling unseren Bergausflug mitfinanzierete und aus dessen brieflicher Anteilnahme ein Herz für die Jugend und besondere Heimatverbundenheit zu ersehen ist.

Schönes Wetter war gegeben bei der Heimfahrt, und Landsmann Katzer dankte namens der Jugend sowie der Landsmannschaft allen Teilnehmern dieser Bergtour für ihr musterwürdiges Verhalten, gegenseitige Hilfestellung und sprach wiederum unsere Jugend an, mit einer evtl. Mitgliedschaft einer sudetendeutschen Alpenvereinssektion mit beizutragen, unser Kleinod, die 13 sudetendeutschen Alpenvereinshöfen, in ihrem Bestand zu sichern und mit unserer Geisteshaltung auszufüllen. Pünktlich wie vorgesehen sind wir wieder in unseren Wohnstätten eingelangt und zwei schöne Tage in der Bergwelt bleiben uns in langer Erinnerung. Ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr verbunden mit einer sudetendeutschen Alpenvereins-hütte war zum Abschluß der Wunsch vieler dankbarer Teilnehmer an dieser gelungenen Bergtour.

Landesgruppe Wien
Unsere HEIMSTUNDEN für junge Leute ab ca. 14 Jahre bis 25 Jahre: Jeden DIENSTAG ab 19.30 Uhr in Wien 5, Mitterteig 20 und jeden MITTWOCH ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmangasse 9! Wir erwarten auch Dich und Deine Freunde, bitte um pünktliches Erscheinen! Bei uns ist immer wieder etwas los, darum überzeuge Dich davon! Unsere Volkstanzgruppe beteiligte sich vollzählig beim Festzug im Rahmen des Heimatfestes in Klosterneuburg und zeigte in der Babenberghalle einige sudetendeutsche Volkstänze, die sehr gut ankamen. Am 24. Oktober, ab 17 Uhr, findet eine Feier zum 725-jährigen Bestehen des Schöneggstgauer in Wien 3, Landstraße Hauptstraße 97, im „Schwechater Hof“ statt. Unsere Volkstanzgruppe wird dort einige Volkstänze darbieten! Und am 25. Oktober findet im Hotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34, der Südmährer-Tag mit Kirtag, ab 15 Uhr statt, der von der Sudetendeutschen Jugend in heimatischer Tracht eröffnet werden wird. Bei beiden Veranstaltungen ma-

chen wir auch eine Feierstunde zum 26. Oktober! Hinweisen möchten wir alle Freunde und Kameraden auf das am 8. November in der Babenberghalle in Klosterneuburg stattfindende Volkstanzfest. Bitte beachtet dazu die Ankündigung im Inneren der Sudetenpost und sichert Euch sofort Eure Eintrittskarten und die Tischplätze! Bitte vormerken: Samstag, 5. Dezember: KRAMPUSKRÄNZCHEN in Wien 5, Margaretenstraße 166!

Landesgruppe Oberösterreich
ÖÖ. Jugendgruppe Wels

Am 26. Oktober (Staatsfeiertag) veranstaltet die Jugend wieder einen Ausflug mit einem großen Autobus, wozu alle Landsleute herzlich eingeladen sind. Wir fahren in das Gebiet der Postalm bei Strobl. Von dort wandern die besonders Zünftigen auf Schusters Rappen Richtung Lauffen, wo uns der Bus wieder erwartet (feste Schuhe und Kleidung erforderlich). Die anderen können sich auf der Alm umsehen und dann mit dem Bus weiterfahren. Es kann auch Bad Ischl besichtigt werden. Das genaue Programm wird im Bus bekanntgegeben. Bei schlechtem Wetter Programmänderung vorgesehen. Abfahrt 8 Uhr Kaiser-Josef-Platz, Busbahnhof, Ankunft ca. 18 Uhr, Fahrtkostenbeitrag S 30.—

Landesgruppe Kärnten

Meldet Euch bitte sofort zum Winterlager der jungen Sudetendeutschen, welches vom 26. 12. 1981 bis 3. 1. 1982 in unserem Bundesland stattfindet, an! Näheres siehe bitte unter Bundesjugendführung! Wendet Euch an Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 ST. VEIT an der Glan. Gerade die jungen Freunde aus Kärnten sollten sich an dieser bestimmt sehr schönen Veranstaltung beteiligen, auch junge Familien mit Kindern können daran teilnehmen! Bitte vormerken: 9. Jänner 1982: 30. Ball der Sudetendeutschen in Klagenfurt!

Landesgruppe Niederösterreich

Das Sudetendeutsche Heimattreffen vom 25. bis 27. September in Wien und vor allem in Klosterneuburg war eine sehr schöne Sache. Zahlreiche Kameraden beteiligten sich am Festzug und bei den Volkstanzvorführungen in der Babenberghalle. Auch bei den Vorbereitungen waren einige Freunde tätig und halfen mit. Ein eigener Informationsstand wurde betreut und fand regen Zuspruch. Komm auch Du am 25. Oktober zum Südmährer-Tag mit Kirtag in Wien 7, Neubaugürtel 34 (Hotel Wimberger), Beginn ist um 15 Uhr! Es wird wieder eine sehr schöne und lustige Veranstaltung für alt und jung werden. Dazu erwarten wir auch Dich!

8. NOVEMBER: NIEDERÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST in der Babenberghalle in KLOSTERNEUBURG vom 17 bis 22 Uhr. Kommt alle zu dieser traditionellen Veranstaltung in die Patentstadt der Sudetendeutschen in Niederösterreich! Sichert Euch sofort die Eintrittskarten und die Tischplätze. Näheres siehe unter „Bundesjugendführung“ sowie im Inneren der Sudetenpost! Werbt auch um die Teilnahme bei Euren Verwandten, Bekannten und Freunden!

Arbeitskreis Südmähren

Eine starke Abordnung beteiligte sich mit Tracht und Fahnen beim Sudetendeutschen Heimattreffen in Klosterneuburg. Am **SONNTAG, dem 25. Oktober**, findet sozusagen eine Pflichtveranstaltung für uns statt: Um 15 Uhr beginnt im Hotel Wimberger, in Wien 7, Neubaugürtel 34, der **SÜDMÄHRER-TAG** mit Kirtag. Daran sollten sich sehr viele Freunde und Kameraden beteiligen! Es wird bestimmt wieder ein netter Treffpunkt werden! Bitte um pünktliches Erscheinen, werbt für diese Veranstaltung. Am **DIENSTAG, dem 3. November**, findet für Damen und Herren ab 32 Jahre unser **HEIM-ABEND** in Wien 17, Weidmangasse 9, ab 20.15 Uhr statt! Wir erwarten auch Dich! Und am **SONNTAG, dem 8. November**, beteiligen wir uns mit unserer Trachtengruppe beim **VOLKSTANZFEST** in KLOSTERNEUBURG in der Babenberghalle! Sichert Euch sofort Eure Plätze und Karten (näheres siehe unter „Bundesjugendführung“)! **Zum Vormerken:** Am 5. Dezember 1981 findet im Restaurant „Zu den guten Sieben“ (früher 7 Stuben), in Wien 5, Margaretenstraße 166, das **KRAMPUKSKRÄNZCHEN** statt! Haltet Euch diesen Termin frei!

KRANZABLÖSE

Als Kranzspende für den verstorbenen Herrn Engelbert Klein aus Steyr überwiebe die Bezirksstelle Steyr S 1850.— an die „Sudetetenpost“.

Spendenliste Nr. 37

vom 26. 9.—10. 10. 1981
S 100.— Elisabeth Czermin, Wien; Karl Fischer, Wien; Maria Novotny, Wien; Heinz Wilhelm, Grieskirchen.
S 92.— Dr. Ernst Hirsch, Wien; Dr. Karl Osladil, Wien.
S 55.— Robert Granzer, Traun.
S 50.— Ida Rotter, Wien; Margarete Felsing, Graz.
S 42.— Amalia Kloida, Linz; Rudolf Koch, Gschwandt; Norbert Langer & Söhne, Wien; Johann Skoll, Wien.
S 34.— Alfred Kolf, Saalfelden.
S 22.— Alois Marschik, Traun.
S 20.— Theresie Böhmann, Mödling.
Die „Sudetetenpost“ dankt allen Spendern.

Sudetetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 73 6 69. Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Kopplinger Karl, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Spnerer Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer S 108.—, Einzelpreis S 5.—, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto: Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

FOTO EXPRESS
Klagenfurt

Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen. **Colorpaletten sofort!**
Filmausarbeitung 1 Tag!
Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, Freunde und Leser! Nehmen wir einmal das letzte Sudetendeutsche Heimattreffen her: Eine gut gelungene Veranstaltung — und trotzdem fehlte etwas! Sie werden nun mit Berechtigung fragen: Was hat gefehlt? Nun, das ist einfach zu beantworten: Von der Mittelgeneration waren zwar etwas mehr Landsleute als sonst anwesend, aber dennoch viel zu wenig — und von der Jugend war fast niemand (außer den Mitgliedern der Sudetendeutschen Jugend) da! Gibt Ihnen das nicht zu denken, sind Sie nicht auch der Meinung, daß da etwas faul sein muß im Staate Dänemark (so wie das Sprichwort lautet)? Wäre es nicht angebracht gewesen, daß noch mehr Landsleute aus der Mittelgeneration anwesend sind und daß vor allem junge Leute da sind? Wo sind diese geblieben und warum haben die Eltern und Großeltern nicht ihre Kinder und Enkelkinder mitgebracht? Ein eigenes Programm im Schützen-saal war vorbereitet, wurde aber dann aufgrund der Tatsache, daß eben zuwenig anzusprechende Leute da waren, nicht abgehalten. Vielleicht ist das bei anderen derartigen Veranstaltungen auch der Fall oder auch nicht. Nehmen wir uns bei den Teilnehmern am Sudetendeutschen Tag ein Beispiel: Dort sind in den letzten Jahren immer mehr Teilnehmer aus der Mittelgeneration anwesend und auch die Jugend ist stark vertreten. Warum soll das auch nicht bei uns möglich sein? Sind wir schon so weit, daß wir das nicht mehr nötig haben, oder liegt da woanders der Hase im Pfeffer? Irgendwie ist das Ganze ein ungutes Gefühl, meinen Sie nicht auch? Nehmen Sie sich einmal selbst bei der Nase und denken Sie darüber nach. Ausreden, wie meine Kinder haben keine Zeit, wollen nichts davon wissen oder ähnliches, sind da wirklich nicht angebracht! Herr Prof. Kowalski, der Bundeskulturreferent, hat in seiner Festrede in Klosterneuburg einige sehr gute und fruchtbringende Gedanken gesetzt. Nun gilt es, diese in die Tat umzusetzen. Diese Worte sollten doch nicht umsonst gesprochen worden sein — denn wenn es so wäre, dann wäre der Beifall eigentlich nicht am Platz gewesen. Genauso sieht es mit der Sudetenpost aus. Junge Leute haben in Klosterneuburg versucht, für die Zeitung der Sudetendeutschen in Österreich Werbung zu machen und wurden irgendwie enttäuscht. Oft wurden die uneigennützigsten Werber abgewiesen, ein Landsmann meinte sogar wortwörtlich: „Kommt nicht in Frage, für was brauche ich denn die Zeitung?“ (und der Werber wollte schon fragen — was er aber dann doch nicht tat — warum denn dieser Landsmann überhaupt bei dieser Veranstaltung anwesend sei?) und auch andere Ausreden wurden gebraucht. Und wir meinen, daß es jetzt hoch an der Zeit wäre, — über 30 Jahre war dazu die Gelegenheit — daß jeder Landsmann über die Bedeutung und Notwendigkeit der Sudetenpost Bescheid wissen müßte. Vor allem müßte man für die Zeitung eintreten und werben! Machen wir doch einmal eine große Werbekampagne — vielleicht kann die Sudetenpost Preise für die besten Werber aussetzen oder ähnliches mehr — wäre dies nicht ein guter Vorschlag? Was meinen Sie dazu — schreiben Sie doch einmal einen Leserbrief an die Sudetenpost und sagen Sie Ihre Meinung! Sie, und gerade Sie sind da ganz besonders angesprochen. Legen Sie die Zeitung nicht weg und nicken Sie befriedigt, sondern tun Sie etwas dafür — auch ein Leserbrief ist so eine gute Tat!

ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST: 8. NOVEMBER: Dieses be-

liebte und traditionelle Volkstanzfest findet am **SONNTAG, dem 8. NOVEMBER 1981**, in unserer Patentstadt, in **KLOSTERNEUBURG**, Babenberghalle, statt. Beginn ist um 17 Uhr, Ende um 22 Uhr. Ein großer Auftanz mit all den Trachten wird den Auftakt zu einer sehr gut ausgewählten Tanzfolge bilden, wobei jedermann — jedweden Alters — sofort leicht mitmachen kann! Wir laden in unsere Patentstadt alle Landsleute (jedwedem Alters!), alle Freunde, Bekannten und Kameraden recht herzlich ein. Kommen auch Sie zu dieser Veranstaltung. Die Eintrittspreise (diese wurden gegenüber dem Vorjahr nicht erhöht!): im Vorverkauf S 60.— (für Gruppen ab 10 Personen nur S 50.— je Karte), Abendkasse S 70.—, Ein Tischplatz im Großen Saal kostet S 20.—, in den Nebenräumen frei. Die Nachfrage nach Karten und Plätzen ist so wie jedes Jahr sehr groß. Darum ersuchen wir Sie in Ihrem eigenen Interesse um sofortige Reservierung der Karten und Plätze bei Otto MALIK, Schulgasse 68, 1180 WIEN, Telefon: 43 04 075 (bis 20 Uhr). Wer zuerst kommt, hat einen Platz im Großen Saal! Kommen Sie bitte in Tracht oder in ländlicher Kleidung. Wir erwarten auch Dich und Sie in Klosterneuburg!

WINTERLAGER DER JUNGEN SUDETENDEUTSCHEN IN METNITZ BEI FRIESACH IN KÄRNTEN: vom 26. 12. 1981 bis 3. 1. 1982 (oder länger). Noch haben wir einige Plätze zu vergeben — darum melde Dich sofort bei uns an! An diesem Winteraufenthalt kann jedermann teilnehmen (solange der Platz reicht), vor allem junge Leute und junge Familien mit Kindern. Melden Sie sich daher sofort bei der Sudetendeutschen Jugend, 1180 WIEN, Kreuzgasse 77/14, an, mit genauer Angabe über die Zimmerwünsche und die Dauer des Aufenthaltes! Halbpension für Erwachsene S 146.—, für Kinder S 106.—. In der Nähe von Metnitz befindet sich die Skiregion Flattnitz mit zahlreichen Liften und einer Skischule zu günstigen Preisen (Gruppenpreis). Wir erwarten Ihre schriftliche Anmeldung bis zum 30. Oktober 1981!

Zweitägige Bergtour der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft von Kärnten in die Schobergruppe zur Wangenitzhütte

Seit dem Jahre 1977 gehört es zum Programm der sudetendeutschen Jugendgruppe Kärntens, alljährlich eine zweitägige Bergtour zu einer unserer sudetendeutschen Alpenvereinshöfen durchzuführen. Bisher wurden folgende sudetendeutsche Alpenvereinshöfen besucht: Die Sudetendeutsche, Karlsbader, Neue und Alte Pragerhütte, Reichenbergerhütte und Wangenitzhütte. Es ist erfreulich, daß nun auch Landsleute mit ihren Kindern oder Enkeln diese Bergtouren mitmachen, diesmal reichte unser Altersband der 34 Teilnehmer vom elften bis zum achtundsiebzigsten Lebensjahr.

Wer einmal die Schobergruppe, dieses gewaltige Gebirgsmassiv mit seinen 51 Berggipfeln, welche über 3000 m hoch sind, kennengelernt hat, kehrt gerne wieder in dieses wunderbare Bergland zurück, das man so als Wohnzimmer des Großlockners bezeichnen kann und sich zwischen dem Möll- und Iseltal befindet. Natürlich sind lange und zum Teil steile Anmarschwege zu bewältigen und eine einigermaßen gute körperliche Verfassung muß gegeben sein.

Am 22. August um 6 Uhr nahm vom Vorplatz des St. Veiter Hauptbahnhofes unsere Bergtour ihren Anfang. Mit einem Omnibus fuhr man ins Drautal, anschließend ins Mölltal bis nach Mörtlach vor Heiligenblut, wo wir etwas nach

PROFILE
Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a.
Schliffboden Fasse Fasse-Feder Schattengasse Iremde Fode u. a.
KELLER · DACHAUBAU · KÖCHE · BAD · SAUNA · DECKEN
BÜDEN · WÄNDE · TÜREN · FENSTER
NEUBAU — UMBAU — AUSBAU — ALTHAUSANIERUNG
„Holz lebt länger!“
Teaching-HOLZ
Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1, Tel. 71 4 21
Linz, Dr.-Pioner-Str. 17, Tel. 30 44

Erscheinungstermine 1981:
5. November: Folge 21
19. November: Folge 22
3. Dezember: Folge 23
17. Dezember: Folge 24

FOTO EXPRESS
Klagenfurt
Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen.
Colorpaletten sofort!
Filmausarbeitung 1 Tag!
Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße